

„Der Landwirth“
erscheint wöchentlich zweimal
am
Dienst und Freitag.

Den Freitags-Nummern ist die
„Hausfrauen-Zeitung“
beigegeben.

Eingetragen in der Preiskasse des Post-
Zeitungsamts für 1889 unter Nr. 3407.

Abonnements

werden angenommen von allen Postanstalten u.
Buchhandlungen für 4 Mk. vierteljährlich.
Von der Expedition des „Landwirth“ in Breslau
unter Streifenband bezogen, beträgt das viertel-
jährliche Abonnement 4 Mark 50 Pfg.



Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,

(Gegründet 1865)

mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung.“

Organ des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien

herausgegeben vom Landes-Oekonomierath Korn.

Inseraten-Aufträge
sind zu richten an
die Expedition des „Landwirth“ in
Breslau.
Außerdem übernehmen
sämmliche Annoncen-Bureaus
die Vermittelung von Inseraten zu dem
Original-Preis von 20 Pfg.
für die 5spaltige Zeile in Petitsetze.

Einzelne Nummern kosten 30 Pfennige.
Der Betrag kann in Reichsmarkten geleistet werden.

Probenummern
sind kostenfrei zur Verfügung.

Breslau, Freitag, 26. Juli 1889.

Fünfundzwanzigster Jahrgang. — № 60.

Abdruck aus dieser Zeitung ist nur mit ausführlicher Angabe
der Quelle gestattet.

Inhalts-Übersicht.

Die dritte Wanderausstellung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft.
Erträge einer hollsteinischen genossenschaftlichen Molkerei.
Verbesserung der eisernen Pferdebreiten.
Die Kühen in Südrussland.
Die Rothlaufkrankheit der Schweine.
Schweineausfuhr-Verbot.
Reuillon: Das chinesische Pferd. — Norwegens Seefischerei.
Correspondenzen: Berlin: Petition an den Handelsminister, betr. die
Ausfuhrprämien für Spirit. — Aus dem Bremischen: (Dürre,
Hagelschaden, Landwirthsch. Bericht, Wollpreise).
Fragen und Antworten. — Antworten: Lupinen-Gründung. Futter-
werth der Molkereierückstände.

Zweiter Vogen:

Aus Schlesien: Ernte und Ernteaussichten. Zur Verhütung des Eisen-
bahnwagenmangels. Kinder- und Pferdeschau in Winkl. Jagd-
eröffnung. Vertheilung der Schullatten. Prüfung im Aufbeschlag.
Marktberichte aus Berlin, Breslau etc.

Angebot und Nachfrage.

„Hausfrauen-Zeitung“. Nr. 30:

Erste Leiden und Freuden. — Ueber den Polarkreis. — Selbst-
beherrschung. — Erste Hilfe bei Unfällen. — Von den Moden. —
Die Fersen. — Das Blühen der Blumen zu verlängern. — Be-
giehung und Düngung der Obsträume auf Hasen. — Süß einge-
machte Gurken. — Gegen den bitteren Geschmack der Gurken. —
Hohe Weiße der Wäsche.

Die III. Wanderausstellung der Deutschen Landwirthschafts- Gesellschaft.

Von Oekonomierath H. von Mendel, Halle.
Abtheilung Rindvieh.

Von den günstigsten Umständen begleitet, ist die dritte Wander-
ausstellung der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft in Magde-
burg abgehalten worden. Wetter und Theilnahme hatten ihr volles
Wohlwollen dem Unternehmen geschenkt und die Ausstellungsleitung
hat das ihrige, um das Gelingen der Schau in jeder Weise zu
sichern.

Die Abtheilung Rindvieh konnte eine Besichtigungsziffer von
340 Thieren der Höhen- und 238 Stücken der Niederungsschläge
sowie 3 Exorthorns aufweisen; sie blieb demnach im Vergleich zu
Frankfurt (807 Exemplare) und Breslau (1087 Exemplare) in der
Beziehung wesentlich zurück.

Die Aussteller selbst waren in überwiegendem Maße Zucht-
genossenschaften und — Händler. Einzelzüchter hatte in größerer Zahl
eigentlich nur die Provinz Sachsen selbst geliefert. An dieser Stelle will
ich es unterlassen eine Betrachtung anzustellen, ob und wie weit die
Theilnahme der Händler wünschenswerth und förderlich sei; es ist
im Schoße der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft dieses Capitel
schon viel erwogen worden; diejenigen, welche eine möglichst Be-
schränkung des Viehlieferantenthums auf unseren Schauen wünschen
und empfehlen, dürften wohl das Richtige getroffen haben.

Die qualitative Leistung konnte nur bedingungsweise befriedigen
und war bei dem Höhenvieh im Allgemeinen eine bessere, wie bei
den Schlägen der Niederung.

Den Glanzpunkt sowohl der Zahl nach, in welcher es am
dem Ausstellungsorte erschienen war, wie auch in Rücksicht auf
die Leistung bildete das Simmenthaler Vieh. Dasselbe bean-
spruchte 200 Nummern, d. i. zwei Drittel der Gruppe des Höhen-
viehes und ein Drittel der überaus ausgestellten Zucht-Rinder.

Was consequente Verfolgung eines bestimmten Zieles vermag,
hat das Großherzogthum Baden mit seinen Simmenthalern ge-
zeigt; dort ist im Laufe von 20 Jahren eine züchterische
Leistung vollbracht, welche unsere höchste Anerkennung verdient.

An der Präsentation des Simmenthaler Viehes waren be-
theiligt die hiesigen Genossenschaften: Weßkirch, Radolfzell,
Donaufischingen, Engen, ferner eine hessische Zucht-
genossenschaft, der Leonberger Zuchtverein (Leonberg), sowie
einige Privataussteller.

In den Rahmen dieses Berichtes würde es nicht passen, daß
ich einzelne Thiere einer speciellen Kritik unterwerfe, die den Leser
vielleicht nicht einmal interessieren würde, und so will ich denn eine
allgemeine Charakteristik des in diesen Klassen Gebotenen kurz ent-
wickeln:

a. die Zuchtgenossenschaft Weßkirch, die älteste der oberbadi-
schen Viehzüchtervereinigungen, hatte das schwerste und am
meisten ausgeglichene Vieh gebracht; man sah, daß bei der
Auswahl Viehstamm und geübtes Züchterauge scharf in An-
wendung gebracht waren. Form, Gewicht, Mastfähigkeit und
verhältnismäßige Frührreise waren die Hauptleistung, die
Milchleistung befriedigten.

b. Radolfzell mußte nach ähnlichen Gesichtspunkten beurtheilt
werden.

c. Donaueschingen führte Vieh mit sehr guten Milchzeichen
vor, das im Allgemeinen in der Formenschnitzung etwas gegen
das unter a und b geschilberte zurückblieb; es dürfte gute,
lebhafte Arbeitsschichten mit hartem Hornschuh liefern; die Unter-
lage dieser Simmenthalerzüchtung bildet das alte, wohlbe-
währte Baarvieh.

d. Stöckach konnte im Einzelnen sehr befriedigen, ließ aber die
treffliche Ausgeglichenheit der vordem genannten Genossenschaften,
besonders bei den Kühen, etwas vermissen und hatte in seiner
Körperentwicklung ebenfalls die Grundlagen besten Arbeits-
viehes.

e. Engen hatte wohl schlechter ausgewählt, wie es thatsächlich
zutrifft.

f. Die hessische Genossenschaft scheint bei ihren Simmenthalern
besonders die Milchergiebigkeit herausbilden zu wollen. Die
weiblichen Thiere waren sehr edel und reichten in der Feinheit
der Haut und in den Milchzeichen an das Niederungsvieh
heran; dabei hatte das Vieh ein beträchtliches Gewicht. In
der Muskulatur blieb es hinter dem Baden zurück; die Stel-
lung der Gliedmaßen auch der jüngeren Thiere wies auf aus-
schließliche Stallhaltung hin. Vielleicht wäre den hessischen
Züchtern der Rath zu ertheilen, dem Jungvieh mehr Auf-
enthalt und Bewegung im Freien zu gewähren. Gerade bei
so intensiver Zucht auf Leistung und Adel geht bei nicht
naturgemäßer Haltung Kraft und Widerstandskraft mit der
Zeit leicht verloren.

g. der Leonberger Zuchtverein, sowie einzelne Württemberger
Züchter, z. B. der von Frankfurt her rühmlich bekannte Pächter
Schmidt in Maisenhelden, konnten treffliche Simmenthaler
zeigen.

Es ist bei der übergroßen Nachfrage nach badi-
schem Vieh am Platze, auf diese Leistungen nachdrücklich hinzuweisen.
Bayern war wegen der dort herrschenden Klauenseuche nur in
geringer Zahl vertreten und konnte eine besondere Aufmerksamkeit
auch qualitativ nicht auf sich ziehen.

Beobachten mußte man, daß die badi-
schen Genossenschaften nicht
selbstgezeugene Bullen ausstellten, denn dadurch brachten sie sich in
den Verdacht, der ja auch sonst schon ausgesprochen ist, daß sie
selbst in eigenem Bullenmaterial noch nicht concurrenzfähig seien.

Daß das Simmenthaler Vieh die Quelle bleiben wird, aus
der zeitweilig auch unsere besten deutschen Zuchtgenossenschaften
schöpfen müssen, ist kaum zu bezweifeln. Von dort wird immer in
gewissen Zeitabschnitten das zu holen sein, was die natürlichen
Verhältnisse und nicht die züchterische Hand des Menschen in das
Fleisch des Viehes gelegt haben.

Das Simmenthaler Vieh gehört zu unseren schwersten Schlägen;
das auf der Ausstellung constatirte Gewicht ergab z. B. für den
1886 (im August) geborenen Bullen „Kunibert“ der Weßkircher
Genossenschaft 965 Kilogr.
für den 1887 (im Februar) geborenen Bullen „Jofer“
des Schmidt in Maisenhelden (Württemberg) 840 „
für die 1888 (im October) geborene Kuh „Dori“ der
Donaufischinger Genossenschaft 708 „
für die 1884 (im October) geborene Kuh „Jerna“
der Weßkircher Genossenschaft 675 „
u. s. w.

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß noch bei Gelegenheit der
Wanderversammlungen zu Magdeburg einer Täuschung Erwähnung
gescheh, welche an dem Simmenthaler Vieh der Schweiz vorge-
nommen wird. Dieselbe hat den Zweck, den hohen Schwanzansatz,
der als fehlerhaft heute allgemein angesehen wird und trotz
strenger Zuchtwahl immer noch an manchen Thieren in Erscheinung
tritt, durch eine Operation zu beseitigen. Dieselbe soll in der
Weise ausgeführt werden, daß der betreffende Thierarzt meistens an
der rechten Seite des Kreuzes dicht unter der Schwanzwurzel einen
2—2 1/2 Centimeter langen Schnitt macht und dann mit einem ge-
krümmten Messer zwischen Haut und Fleisch bis über den über-
bauten Schwanz geht, dann das Messer zum Schnitt wendet und
so über den Schwanz geht, daß der Wirbel angechnitten wird.
Dieses Verfahren soll stets den gewünschten Erfolg haben und sich

bare Spuren durchaus nicht hinterlassen. Daß wir alle Ursache
haben zu wünschen, diese betrügerischen Künste möchten sich bei uns
nicht einbürgern, wird Niemand bezweifeln.

Das einfarbige braungraue Vieh der Alpen ist nur durch
2 Aussteller aus Hessen bzw. Württemberg in 10 Exemplaren vor-
geführt gewesen; dieselben gehörten dem Schweizer Schläge an. Von
den beiden Bullen war der eine nicht raffrein — er hatte die
vielergrünten weißen Flecken am Bauche — und der andere war
für sein Alter von 1 1/2 Jahren zu wenig entwickelt und hatte zu
wenig am Gewicht. Den weiblichen Thieren (ausgestellt von der
Fürstlich Solms-Lich'schen Gutsverwaltung) fehlten die Zeichen bester
Milchergiebigkeit, die wir vom Schweizer Vieh, den Holländern der
Alpen, fordern müssen. Sonst bildete sie eine hübsche, ausgeglichene
Collection, von der allerdings einzelne Thiere im Rücken, vor dem Kreuze
die Sentung hatten, die wir vielfach als Niederungsschläge bezeichnen.

Franken Vieh war in einigen Exemplaren zwar angemeldet, aber
nicht ausgestellt; — die Klauenseuche wies wohl der Hinderungs-
grund der Theilnahme gewesen sein. Für die Zuchtbezirke dieses
Viehes ist diese Calamität um so bedauerlicher, als die Provinz
Sachsen ein starker Abnehmer von dem gelben Zugvieh ist und
dieses Mal sein bormalen gefährlichster Concurrent in Magdeburg,
Baden, allein das Feld behauptete.

Das Glat. Donnersberger Vieh, dieser zweckmäßig ge-
zucht allgemeine Nutzungsansprüche ganz gerecht werdende Vieh-
schlag, war nicht zahlreich, aber recht gut vertreten. Die beiden,
mit dem ersten und zweiten Preis ausgezeichneten Bullen zeigten in
ihrer guten, kräftigen Körperentwicklung und in ihrer strammen
Muskulatur, daß ihre Nachzucht zur Zugleistung sich besonders
tauglich erweisen werde und die Kühe, ausgestellt von Züchtern und
Zuchtgenossenschaften der Provinz Sachsen, trugen die Merkmale
trefflicher Milchleistung und verhältnismäßig leichter Ernährbarkeit
an sich.

Von den einfarbigen rothen Schlägen der deutschen
Waldbirge waren erschienen die Vogelsberger, die Walbeder
und die Harzer. Ueber sie läßt sich kurz die folgende Charakteristik
aufstellen:

a. Das Vogelsberger Vieh der hessischen Herdbuchs-Gesellschaft
lieferte die beste Leistung, es hatte Kühe mit gutem Gang-
werk. Das letztere ist für diese Schläge, welche in der Heimat
vornehmlich die Gelpannarbeit im kleinbäuerlichen Betriebe
verrichten müssen, von großer Bedeutung. Die Kühe wogen
420—480 Kilogr.

b. Das Walbeder Vieh ist derber, größer und schwerer, wie
das Vorgenannte, jedoch in seiner Art ebenfalls gut gewesen.
Auffallend war mir, daß gerade die besten Exemplare hinter
der Schulter etwas eingeschnürt erschienen. Die Milchergiebig-
keit wird wohl nach allen Anzeichen eine mittelmäßige sein,
während der Viehschlag das Temperament und die Härte zu
trefflichen Zugochsen in sich besitzen muß. Der dortige land-
wirthschaftliche Verein hat sich ein großes Verdienst erworben,
daß er die Reinzuht und Consolidirung des Viehschlags
nunmehr in die Hand genommen hat. Dermalen fehlt ihm
noch die Ausgeglichenheit, indem man in Kopf, Nacken und
sonstigem Exterieur bald die Einmischung von Höhen-, bald
die von Niederungsvieh vermuthen zu müssen glaubt.

c. Das Harzvieh; für dessen Reinzuht und Verbesserung in sich
selbst sind in den letzten Jahren recht bedeutende Anstrengungen
gemacht worden. Wenn der Erfolg noch nicht Alle be-
friedigt, so liegt das meines Erachtens nicht darin, daß der-
selbe sich bisher als zu gering erwies, sondern darin, daß man
auf der einen Seite zu viel versprochen und auf der anderen
zu viel erwartet hat.

Das Harzvieh ist durch seine Genügsamkeit, Ausdauer und
Lebenskraft für den Harz selbst ein trefflicher Viehschlag, dessen all-
gemeine Reinzuht um jeden Preis anzustreben ist: im fruchtbar-
en Vorharze aber, wo die Zuckerrübe wächst und intensiver Ackerbau
betrieben wird, da kann es die Concurrenz mit den schweren Cultur-
schlägen nicht aushalten. Würde es aber das zu Stande bringen,
so wäre es eben nicht mehr für den hohen Harz mit seinen Wald-
weiden und winterlichen Hungerperioden im Stalle des Holzbauers
und Bergmannes geeignet.

Die Preisrichter haben ganz richtig die Thiere mit dem echten
Typus des Viehes des Oberharzes bevorzugt und weniger auf
Gewicht und Körperfülle gesehen. Freuen wir uns, daß wir in
Deutschland noch diese alten Landschläge besitzen und greifen wir
nicht nach der Taube an dem Dache, indem wir unseren sicheren
Spertling aus der Hand entschlüpfen lassen. Das Gewicht der
Harz- und Vogelsberger Kühe schwankte zwischen 400—450 Kilogr.
Schließlich darf ich bei dem Höhenvieh eine Sammlung nicht

unverwundt lassen, die viel Aufmerksamkeit auf sich zog: es war dies das süddeutsche Wäldervieh aus der Stammesgenossenschaft Schönaus im babilischen Schwarzwald. Dieser Schlag besitzt ganz die Farbe und Körperentwicklung des schweizer Fleckviehes, von dem es auch abstammen dürfte, ist aber in Größe und Gewicht etwa um 50 pSt. geringer wie dieses, indem die Kühe nur ca. 300 bis 350 Kilogr. wiegen und eine Widerristhöhe von nur 114 Centimeter besitzen. Das Exterieur bietet folgende charakteristische Merkmale: Hals: ziemlich lang und fein, Rücken: gerade und kräftig, Kreuz: kurz und etwas ansteigend, Rippen: trefflich gewölbt, Brust: und Leib tief und gewölbt, Becken: etwas eng nach dem Gefäße auslaufend, die Hüften: für Höhenvieh sehr stark entwickelt (macht die Annahme der direkten Abstammung vom Schweizer Fleckvieh etwas schwankend).

Die Thiere dieser Sammlung zeichneten sich aber ganz besonders durch eine hervorragende Feinheit der Haut und des Haars aus, woraus wir wohl auf eine verhältnismäßig hohe Milchergiebigkeit und eine besonders zarte Fleischfaser schließen dürfen. Die Nachhand war hinsichtlich der Körperpartien ihre schwächste Seite, indem ein kurzes, spitz zulaufendes Kreuz und bei einzelnen tüchtiger Stand hervortraten. Als vorzüglichster Repräsentant des Wälderviehes mußte der Stier „Muni“ angesehen werden, der bei seinen 5 Jahren noch volle Kraft und Lebensenergie zeigte und eine geradezu ideale Vorhand besaß. Das Gewicht der Kühe wird wohl zwischen 300 und 350 Kilogr. geschwankt haben, ihre jährliche Milchleistung wird auf ca. 2000 Liter angegeben.

Das Niederungsvieh und die ausgefällten gewesenen sonstigen Schläge 2c. werden in der nächsten Nummer weiter besprochen werden.

Erträge einer holländischen genossenschaftlichen Molkerei.

Von der Genossenschafts-Molkerei Teindorf bei Heiligenhafen ist dem „Landwirtschaftlichen Wochenblatt für Schleswig-Holstein“ die nachfolgende tabellarische Uebersicht zur Verfügung gestellt worden, welche auch für viele Leser des „Landwirth“ von Interesse sein dürfte. Die Milch wird mit zwei dänischen Centrifugen und zwar, wie der Einführer bemerkt, in fastem Zustande entrahmt. Die Abends gelieferte Milch bleibt über Nacht in einem Bassin stehen, dessen Wasser eine Temperatur von 7 bis 8 Gr. N. besitzt und wird, ohne daß gleichwie bei der Morgenmilch ein Anwärmen stattfindet, am Morgen centrifugiert. Die Temperatur der Morgenmilch ist von der Wärme des Reges und von der Lufttemperatur abhängig. Nur wenn zu starkes Frostwetter eintritt, wird die Milch auf ca. 20 Gr. N. angewärmt. Man glaubt auf diese Weise eine feinere Butter zu erzielen.

Monat	Jahr	Monatlich. Milch-quantum kg	Producirte Butter Pfd.	Milchverbrauch an 1 Pfd. Butter. kg	Ausbeute pro kg Milch.	Geldwerth M. S.
Mai	1888	86 856 ¹ / ₂	6 812	12,75	5,6	5 898,22
Juni	„	97 005 ¹ / ₂	7 532 ¹ / ₂	12,88	5,9	6 845,81
Juli	„	81 837 ¹ / ₂	6 608	12,38	6,4	6 205,50
August	„	70 222 ¹ / ₂	5 830 ¹ / ₂	12,04	7,0	5 720,52
September	„	59 307 ¹ / ₂	4 966 ¹ / ₂	11,94	7,5	5 141,53
October	„	47 301 ¹ / ₂	4 239 ¹ / ₂	11,15	8,9	4 757,42
November	„	42 111 ¹ / ₂	3 842	10,96	8,9	4 275,59
December	„	50 557	4 099	12,40	8,4	4 871,21
Januar	1889	56 138 ¹ / ₂	4 465 ¹ / ₂	12,57	8,0	5 225,29
Februar	„	55 526 ¹ / ₂	4 269	13,00	8,5	5 408,75
März	„	69 778 ¹ / ₂	5 651 ¹ / ₂	12,34	7,6	6 196,50
April	„	76 751	5 869	13,08	6,3	5 815,86
		793 694 kg	64 185 Pfd.	12,3 kg	7,36 S.	66 362,70
			a 103,4 S.	durchschnittlich		

Zu den Zahlen der Tabelle ist noch zu bemerken, daß die in der Meierei verbrauchte Milch und Butter nicht mit eingerechnet ist, und daß die Kosten für die Gebinde von dem Betrage für die Butter abgerechnet sind. Da außer dem im Jahresdurchschnitt ausbezahlten Betrage von 7,36 Pfg. noch 1 Pfg. à Kilogr. Milch für Betriebskosten und Amortisation in Rechnung gestellt ist, so beträgt die durchschnittliche Verwertung der Milch durch Buterei 8,37 Pfg. pro Kilogr. An Wagemilch sind 75 pSt. und an Buttermilch 18 pSt. der eingelieferten Milch zurückgegeben worden.

Verbesserung der eisernen Pferderechen.

Die in Halle a. d. S. unter Leitung von Geheimrath Prof. Dr. Julius Rüß wirkende „Prüfungskommission für landwirthschaftliche Maschinen“ hat kürzlich eine von W. Siebersleben u. Co. in Vornburg vorgenommene Verbesserung der eisernen Pferderechen zu erproben gesucht. Der Geschäftsführer der Station, Prof. Dr. Wüst, berichtet darüber in Nr. 7 der „Zeitschrift des landwirthschaftlichen Centralvereins der Provinz Sachsen“ was folgt:

Bei den meisten Pferderechen weichen die Spitzen der Zähne, sobald eine Vordrehung an den Befestigungsstellen eintritt, nach rechts und links von der Richtung ab, in welcher sie sich bewegen sollen. Dadurch werden die Abstände zwischen zwei Zahnspitzen häufig so groß, daß reines Zusammenreiben unmöglich wird. Die Herren W. Siebersleben u. Co. in Vornburg suchen diesen Uebelstand dadurch zu beseitigen, daß sie den Zähnen noch eine Führung nach Art der bei den Hackmaschinenhebeln angewandten geben. Nach Beschreibung. Der zur Prüfung eingelassene Pferderechen hatte 3,25 Meter Spurweite und 2,5 Meter Arbeitsbreite, so daß die 32 Zähne ungefähr je 8 Ctmtr. von einander entfernt sind. Die beiden hölzernen Fahräder haben 110 Ctmtr. Durchmesser und sitzen auf einer in der Mitte durch ein Sprengwerk gestützten, gekrümmten Achse, welche auch den eisernen Rahmen trägt, in dem die in Führungen auf- und abgehenden Zähne gelagert sind. Auf dem Rahmen befindet sich ein Rutscher, der das Zugthier nicht belastet und von dem aus die Zähne mittelst eines Hebels aufgehoben werden können, wenn das Einleeren stattfinden soll. Wenn der Mann nicht auf dem Rechen fährt, kann er die Zähne auch von hinten durch einen Hebel ausheben. Die Anspannung erfolgt mittelst einer auf- und abziehbaren, seitlich durch Strehlen verlaufenden Gabelschraube. Bei 300 Kilogr. Gewicht kostet der Rechen 195 Mk. Prüfung. Der spät eingelassene Rechen konnte nur zum Nachprüfen bei der Ernte benutzt werden. Es wurden 2,76 Hektar Winterweizen, 15,39 Hektar Roggen, 19,60 Hektar Gerste, 11,99 Hektar Sommerweizen und 1,72 Hektar Hafer, also im ganzen 51,52 Hektar (rund 200 Morgen) nachgereicht. Die Arbeit des Rechens befriedigte vollständig und die Leistung war bei einem rasch gehenden Pferde und dem fahrenden Kutscher durchweg groß. An einem Tage war die Leistung 10 Hektar; da aber dabei der Weg des Pferdes 40 Kilometer beträgt, so wird sie bei langsam gehenden Pferden ziemlich kleiner ausfallen. Die Handhabung erwies sich als bequem, und namentlich das Aufheben der Zähne machte nur wenig Mühe, weil sich die Zähne dabei zwischen ihren beiden Enden auflegen, so daß ihr Gewicht zum Theil ausgeglichen wird. Die Festigkeit war vollständig genügend und nur ein kleines Gußstück zeigte einen Riß, der aber die Arbeit nicht beeinträchtigte.

Die Mizernten in Südrussland.

Gegenüber der bekannten Bedeutung, welche die russischen Ernten für die Gestaltung der Getreidepreise in Deutschland haben,

verdienen die nachfolgenden von der „National-Zeitung“, der „Petersburger Zeitung“, also jedenfalls einer authentischen Quelle, entnommenen Mittheilungen schon die besondere Beachtung landwirthschaftlicher Kreise. Es ist ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß gerade diejenigen Gegenden Rußlands, die im Allgemeinen als die Kornkammer des Reiches gelten — die Schwarzgebirge — zugleich auch von den schwersten Mizernten betroffen werden. Hier folgt häufig, ja, fast regelmäßig, eine totale Mizernte, wie sie der Norden Rußlands bei seiner ganzen Natur niemals kennen lernen kann, einer überreichen Ernte, die in anderer Beziehung wieder für die auf fremde Arbeitskraft angewiesenen Grundbesitzer häufig ebenso verberblich wird wie vollständiger Mißwachs.

Am schärfsten treten diese klimatischen Extreme in den Steppengouvernements zu Tage, wo die Trockenheit und Dürre nach einer reichen Ernte oft einen Grad erreicht, daß nicht einmal das nöthige Futter für die Heerden vor während der Sommermonate vorhanden ist. Schwarz und kahl, wie eine einlose Fläche pulverisirter Asche, liegt dann die ganze Steppe, deren zu Staub verwandelter Boden bei jedem Schritt der Menschen oder der nach Nahrung suchenden Thiere, in mächtigen Wolken empor gewirbelt wird und die ganze Luft erfüllt, so daß die Sonne in dem Staubnebel fortwährend wie eine rothglühende Kugel erscheint und selbst das Athmen erschwert wird. Wirkt eine derartige Beschaffenheit der äußeren Natur schon auf den Menschen lähmend, so blutet dem Landwirth das Herz in solchen Jahren, wenn er die unglücklichen Thiere seiner Heerden betrachtet, die abgemagert, meilenweit nach den letzten Resten des verborrenen Grasiwuchses herum rennen müssen, um sich nur am Leben zu erhalten. Der kleinste verdorrte, vollständig zu Stroh verwandelte Grashüßel wird von ihnen dann so lange aufgesucht, bis die Steppe in ein reines Staubfeld verwandelt ist, welches nichts, aber auch nichts mehr an thierischer Nahrung bietet; wo Hunderttausende von Thieren dann zu Grunde gehen müssen, wenn sich ihre Herren nicht gerade noch im Besitz alter Futtervorräthe befinden, was aber leider nur selten der Fall ist. Viehschlennitz wird das Fallen der Heerden in solchen Zeiten hauptsächlich noch durch den Wassermangel, aus dem sich gewöhnlich Mindererpf und alle sonst noch möglichen Krankheiten entwickeln.

Oft ist ein einziges derartiges Jahr genügend, um einen gestern noch wohlhabenden Gutsbesitzer zum armen Manne zu machen und die schwersten Nothstände über weite Gegenden zu verbreiten. Und solcher Jahre, von denen das laufende fast eins zu werden schien, sind in den südlichen Steppen noch niemals selten geworden. So hat die Erfahrung festgestellt, daß sich dort unter elf Jahren nur zwei mit einer reichen, fünf bis sechs dagegen mit schlechter und vollem Mißwachs, und die übrig bleibenden mit einer mittleren Ernte befinden, daß die Jahre mit schlechter Ernte und Mißwachs also diejenigen mit einer guten Ernte bedeutend überwiegen. Der Mißwachs in den südlichen Steppen ist gewöhnlich ein so vollständiger, wie ihn weder das westliche Europa noch das nördliche Rußland kennen.

Bekanntlich hat der Süden (mit Ausnahme einiger Stellen) während der letzten Jahre günstige Ernten gehabt, was eben verschiedene Organe unserer Presse veranlaßt, die ganze folgende Zukunft im rosigsten Lichte zu sehen; waren damit aber auch die unvermeidlichen Rückschläge im Klima, wie wir dieselben gegenwärtig wieder einmal vor uns haben, aus der Welt geschafft? — So wenig wir derartiges auch wünschen mögen, so ist doch die Möglichkeit vorhanden, daß das nächste Jahr im Süden wieder ein wenig erfreuliches ist, und dürfte es sich den dort gemachten Erfahrungen nach wohl empfehlen, mehr mit schlechten als mit guten Ernten in diesen Gegenden zu rechnen, was dort ja thatsächlich auch der Fall ist; man würde sich dann weniger enttäuscht sehen, als wenn man ausschließlich mit guten Ernten rechnet.

Fenilleton.

Das chinesische Pferd.

Verglichen mit seinem arabischen und selbst europäischen Stammesgenossen, nimmt der mongolische Zelter eine sehr untergeordnete Stellung ein, auch dürfte man in Anbetracht des Umstandes, daß der Chinese scheinbar so wenig Sorgfalt auf das Thier verwendet, berechtigt sein, zu glauben, daß selbiges im nationalen Ansehen äußerst niedrig steht. Solches jedoch ist nicht der Fall, denn Pferdebesitz hat sich von jeher besonderer Achtung und Sorgfalt im Reiche der Mitte erfreut. Die ältesten Urkunden, welche die Geschichte Chinas aufzuweisen hat, erwähnen des Pferdes, theils zum Gebrauch im Kriege, der Jagd oder des Adersbaues. In der Tschou-Dynastie wurde das Pferd der Gegenstand einer besonderen Gesetzgebung, man theilte dasselbe nämlich in folgende sechs Klassen ein: Pferde, welche für den Kaiser und den Adel bestimmt waren; solche zum Kriegesgebrauch; Zug- und Adersbauthiere, zur Beförderung der Regierungsstellen, zum Gebrauch von Privatpersonen und Lastthiere. Dem Kaiser allein wurden nicht weniger als 40 000 Kriegspferde assignirt, und die Prinzen und der Adel bekamen ebenfalls eine erhebliche Anzahl von diesen Thieren angewiesen. Die Rekrutur wurde zu dieser Zeit sehr gepflegt und bewundert; keinem Manne war es gestattet, vor dem 35. Lebensjahre Cavalierist zu werden oder länger als bis zum 50. ein solcher zu sein. Er mußte groß, robust und stark sein, thätig und fest in seinem Sattel. „Der gute Reiter“, heißt es in einem zu jener Zeit verfaßten Buche, „muß mit seinem Pferd ver wachsen sein, wie die Vorke mit dem Baume; außerdem muß ihn die Geschwindigkeit des Blüthes, die Unbegreiflichkeit eines Felsens und die Leichtigkeit der Feder charakterisiren.“ So lange als dieser kriegerische Geist im Volke aufrecht erhalten und das einfache, abgehärtete Leben als das ehrenwertheste angesehen wurde, hatte auch China eine feurige Race von Pferden aufzuweisen; sobald das Land aber in Trägheit und Wohlleben versank und im Innern des Reichs Unruhen ausbrachen, verfiel auch die Zucht.

Ganz eigenartig sind die Ansichten, welche unter den Chinesen bezüglich der richtigen Behandlung des Pferdes verbreitet sind. So behauptet der Chinese, daß die Größe der Ohren des Pferdes auch auf die Größe der Leber hinweist. Die Breite der Nasenlöcher entspricht der seiner Lungen, die Größe seiner Augen entspricht der seines Herzens, ist somit ein Zeichen des Muthes des Thieres. Nach chinesischer Auffassung hat ein Pferd, zu galoppiren, wenn es den Wind im Rücken hat, doch ist ihm der Galopp angenehmer, wenn ihm der Wind in das Gesicht weht.

Muß sich das Pferd im Staube und macht es keine Anstalten, wieder aufzuheben, so ist es ein sicheres Zeichen, daß ihm die Knochen wehe thun. Schüttelt das Thier den Staub ab, unterläßt

es aber dabei, durch die Nasenlöcher zu schnauben, so hat es Brustschmerzen. Wird ein Pferd krank, so ist gewöhnlich etwas mit seinem Herzen, Magen, Lungen, Nieren oder Leber los. Hat das Thier ein Herzleiden, so wird die Zunge hellroth; bei Magen-schmerzen entfärben sich seine Lippen u. s. w. Ein Pferd sollte naturgemäß im Mittel 31 Jahre alt werden — das halbe Alter des Menschen und noch einmal so alt als der Ochse. Die That-sache, daß viele Pferde vor dem 31. Lebensjahre sterben, spricht dafür, daß es nicht richtig behandelt wird. Um sein Leben bis zum naturgemäßen Alter zu verlängern, sind drei Dinge nöthig: nämlich: ein Pferd sollte nie aus dem Lande, in welchem es heimisch ist, nach einem fremden transportirt werden. Die Tartarenpferde, so sagt man, verkümmern und crepiren, wenn man sie nach den warmen, feuchten Provinzen des Südens nimmt; sie sind an die frische Luft der Wüsten des Westens und das harte Leben daselbst gewöhnt, und das entnervende Klima und besseres Futter führen ihren frühen Tod herbei. Daß dieser Glaube nicht ganz aus der Luft gegriffen ist, geht daraus hervor, daß, als die besiegten Tartaren der Tang-Dynastie ihren Tribut in Pferden zahlen mußten, es nicht nur ganz unmöglich war, die Thiere lange am Leben zu erhalten, sondern dieselben brachten auch eine ansteckende Pferdekrantheit ins Land. Zweitens sollte man nie das Thier kastriren und drittens sollte man ein Pferd nie zu einer anderen Arbeit gebrauchen, zu welcher es ursprünglich bestimmt worden ist. Das Mißpferd sollte nie ein Lastthier, noch das Reitpferd in ein Zugpferd umgewandelt werden. Thut man dieses, so muß das Thier — so behauptet der bezopfte Thierarzt — in kurzer Zeit crepiren. Da diese Regeln — wenigstens der bei weitem größere Theil derselben — nur auf bloßer Einbildung beruhen, das beweisen die hunderte von mongolischen Pferden, welche alljährlich nach Shanghai eingeführt werden. (Nordd. Allgem. Ztg.)

Norwegens Seefischerei.

Die vom Golfstrome bespülten Küsten Norwegens werden jährlich, und zwar insbesondere zur Laichzeit, von starken Herings- und Kabeljaujungen, sowie anderen Fischarten aufgesucht. Durch den Fang derselben findet ein großer Theil der Bevölkerung eine Quelle des Unterhaltes, den ihr der unfruchtbare Boden und das nördliche Klima nicht in ausreichender Weise gewährt. Die Ergebnisse des Fischfanges haben deshalb hier, weil mit der Ernährungsfrage im engen Zusammenhang stehend, für weite Kreise ein großes Interesse und werden jährlich vom norwegischen statistischen Centralbureau veröffentlicht. Nach den neuesten desfallsigen Mittheilungen in „Norges officielle Statistik, i aaret 1887“ wurden im letzten Jahre allein 1 126 002 Hektoliter gefasene Heringe, sowie 10 961 732 Kilogramm derselben in geräucherter, bezw. frischem Zustande, ferner 59 685 160 Kilogr. getrockneter und gefasener Kabeljau, 116 247

Hektoliter andere gefasene Fische, 159 656 Hektoliter Thran, 60 165 Hektoliter Fischrogen, 6 412 420 Kilogr. Fischgano, 657 010, bezw. 966 870 Kilogr. frischer Lachs und frische Matrelen, 870 140 Kilogr. andere frische Fische und 888 000 Stück Hummern ausgeführt, der von sämtlichen zur Ausfuhr gelangten Fischereiprodukten erzielte Erlös aber abgesehen auf

	1886	1887
der Heringsfischerei auf	10 030 600 Kronen,	10 360 700 Kronen,
„ Kabeljauifischerei auf	24 257 800 „	27 120 800 „
„ übrigen Seefischerei auf	5 145 500 „	2 530 400 „
	zusammen 37 433 900 Kronen,	40 011 900 Kronen.

Der 1887 im Vergleich mit dem Vorjahre um 2 578 000 Kronen höhere Erlös aus der Seefischerei ist im Wesentlichen der größeren Ausbeute zuzuschreiben, da die bei der Ausfuhr gezahlten Durchschnittspreise der Fischereiprodukte in den letzten Jahren einen steten Rückgang zeigen und beispielsweise von 1883 bis 1887 bei gefasemem Winterhering für das Hektoliter von 22 auf 5 Kronen, bei getrocknetem Kabeljau für das Kilogramm von 0,50 auf 0,34 Kronen, bei Thran von 53,60 auf 28,90, bei Fischrogen von 14 auf 21 Kronen für das Hektoliter zurückgingen und nur bei frischen Hummern für 100 Stück von 45 auf 50 Kronen stiegen.

In wie zahlreichen Scharen die einzelnen Fischarten sich nach den Küsten Norwegens drängen, läßt sich daraus ermessen, daß nach unserer Quelle die Zahl der im Berichtsjahre gefangenen Kabeljaue auf 52 345 500 Stück (der von diesem gewonnenen Lebern auf 109 879 Hektoliter und des Rogens auf 41 149 Hektoliter), der Dorsch auf 32 138 000 Stück, der Heringe auf 1 180 226 Hektoliter, der Brillinge und anderen Kleinheringsarten auf 121 943 Hektoliter, der Matrelen auf 4 723 300 Stück, der Lachse auf 516 155 Kilogr. und der Hummern auf 888 000 Stück geschätzt wurde; es betheiligten sich an der Kabeljauifischerei 34 703, an der Heringsfischerei 35 007 und an der Matrelenfischerei 4133 Personen.

Einen besonderen Zweig der norwegischen Seefischerei bildet der erst in den letzten Decennien an den Küsten Finnmarkens mit Dampfbooten und zu dem Zwecke besonders konstruirten Harpunenflinten betriebene Fang der Blau- und Fintwale, von denen 1887 755 Stück zu einem auf 814 000 Kronen veranschlagten Werthe zur Strecke gebracht wurden.

Zur Fischerei und Jagd auf Walrosse, Seehunde, Bären und Renntiere in den Polarregionen liefen im Berichtsjahre 57 Fahrzeuge aus, von denen 28, bezw. 24 von Tromsö und Hammerfest, 5 von Wardö ausgerüstet wurden; man schätzte ihre gesammte Ausbeute auf 358 819 Kronen, in den Vorjahren 1886 bis 1882 dagegen nur auf 268 629, bezw. 203 745, 299 000, 264 000 und 154 000 Kronen.

Den vorliegenden Nachrichten aus den südlichen Gouvernements nach sieht es dort nicht besonders tröstlich aus. Von der einen Stelle wird bereits die Vernichtung der gesammelten Heuernte, von einer anderen der Verlust der Roggenernte und von der dritten gemeldet, daß man wegen des drohenden Mißwachses die Landwirthschaftsvereinigungen einzuberufen gedenkt. Eine dieser Nachrichten ist nicht besser als die andere. Für Garkow und die angrenzenden Gouvernements ist der Verlust der Heuernte eine fast schwerere Kalamität, als eine totale Mißernte im Getreide, weil vom Heu die Existenz der dort vorhandenen gewaltigen Viehheerden abhängig ist, und Heu fürs Vieh weit schwerer als Getreide für die Menschen beschaffen läßt. Tritt also nicht noch ein vollständiger Umschlag in der Witterung ein, was sich aber nur schwer erwarten läßt, obgleich es in den Steppen auch nichts Neues ist, daß nach der größten Hitze und vollständigem Mißwachs im Herbst noch anhaltendes Regentwetter beginnt, so muß man sich auf eine bedeutende Reduktion der fürwirthschaftlichen Viehhaltung gefaßt machen, die dann nur langsam wieder auf die erreichte Höhe gebracht werden können, sofern nicht noch weitere ungünstige Jahre folgen, welche die Sache noch schlimmer machen.

Durch die abnorme Witterung im Mai — anhaltend Hitze neben bedeutender Trockenheit — wird übrigens auch der russische Norden einen ganz bedeutenden Ausfall in seiner diesjährigen Ernte haben, was sich sofort in allen Verhältnissen der Städte äußern muß. Mit Ausnahme besonders niedriger und feuchter Stellen dürfte daher besonders die Heuernte und diejenige des Sommergetreides eine weniger als mittelmäßige werden und sich in Folge dessen also auch besondere Maßregeln in Betreff der Volksversorgung im Laufe des kommenden Jahres nothwendig machen. Sehr viel Gutes verspricht die nächste Zukunft also nicht. So schwer der Norden Russlands übrigens auch durch die ungünstige Witterung leiden mag, so hat er wenigstens noch immer den Trost, bei der hereinbrechenden Kalamität noch nicht so schwer daran zu sein, wie der Süden mit seinen vollständigen Mißernten.

Die Rothlaufkrankheit der Schweine.

Der Landrath des Kreises Öppeln, Herr Nittergutsbesitzer Gerlach-Domekto, veröffentlicht im Öppelner Kreisblatt folgende Beschreibung der unter dem Namen Rothlaufkrankheit bekannten gefährlichen Schweinepeste, sowie eine ausführliche Anweisung für die Bekämpfung, bezw. Vorbeugung, welche die weiteste Verbreitung in landwirthschaftlichen Kreisen verdienen. Die landwirthschaftliche Bekanntmachung gelangt hier deshalb unverfälscht zum Ausdruck. Dasselbe lautet:

Der Rothlauf der Schweine wird zu jeder Jahreszeit beobachtet. Während aber diese Krankheit im Winter und im Frühjahr nur selten auftritt, nimmt dieselbe nach dem Eintreten der wärmeren Witterung, besonders in den Monaten Juni, Juli, August und September, erheblich an Umfang zu und vernichtet dann oft den größten Theil des Schweinebestandes.

Die Krankheit tritt in der Regel plötzlich auf. Die Thiere werden theilnahmslos für die Umgebung, luchen mit Vorliebe dunkle Lagerstätten auf, verstecken den Kopf in der Streu, atmen und stöhnen heftig und vertragen die Nahrung. Roth wird selten entleert. Derselbe ist beim Beginne der Krankheit hart, später schleimig und mit Blut gemischt; zu Ende der Krankheit aber dünnflüssig und von schwärzlichen Aussehen. Bald nach dem Auftreten der Krankheit, selten erst gegen Ende derselben, erscheinen rothe Flecke von der Größe eines Talers auf der Haut des Halses, Bauches und Rücken. Diese Flecke nehmen an Umfang zu und werden in kurzer Zeit dunkelroth, violett oder schwarzbraun. Die gefärbten Hautstellen sind flach, nicht geschwollen und nicht schmerzhaft. Zu Anfang der Krankheit ist die Körpertemperatur erhöht; dieselbe steigt in kurzer Zeit nicht selten auf 43 Gr. C. Während des Verlaufes der Krankheit nimmt die Wärme allmählich ab und geht zu Ende der Krankheit nicht selten bis unter die normale Höhe, bis auf 37 und 36 Gr. C. herunter. Das plötzliche Sinken der inneren Körpertemperatur, sowie ein sehr niedriger Stand derselben ist immer ein Zeichen des herannahenden Todes, welcher gewöhnlich 24 bis 48 Stunden nach dem Sichtbarwerden der ersten Krankheitserscheinungen eintreten pflegt.

Bald nach dem Tode rothlaufkranker Schweine tritt die Todtenstarre ein, um nach wenigen Stunden wieder zu verschwinden. Die Cadaver gehen sehr schnell in Fäulnis über. Die Haut am Bauche wird dabei grünlich und der unter den dunkelrothen Flecken gelegene Sped erscheint blutig durchtränkt. Die Schleimhaut des Magens und der Därme ist geröthet und geschwollen. Auf derselben und unter deren Oberfläche finden sich blutige Flecke und Geschwüre. Letztere sind jumeist im Hüstarme, dicht an der Leberangangsstelle in die Dickdärme, gelegen. Die Milz ist braunroth, dert und wenig geschwollen. Die Leber ist immer vergrößert, meist brüchig und blutreich.

Die Seuche ist im hohen Grade ansteckend; es kann dieselbe durch die erkrankten, bezw. gestorbenen und geschlachteten Thiere, sowie durch Zwischenräuber, Fleischer, Händler u. verbreitet werden. Am häufigsten erfolgt die Uebertragung der Krankheit dadurch, daß Gewässer, in welchen Schweinefleisch gereinigt worden ist, mit dem Schweinefäeces sich vermengen, indem sehr häufig Fleisch in den Handel kommt, welches von rothlaufkranken, rothgeschlachteten Thieren stammt. Ist einmal die Seuche in einem Stalle ausgebrochen, so werden wiederholte Ausbrüche derselben schwer verhindert werden können. Die Krankheitsreize werden mit dem Rothe, in dem Urine u. s. w. ausgeschieden und an den Wandungen der Stallungen, am Fußboden und im Untergrunde derselben geeignete Bedingungen zu ihrer Vermehrung finden. Falls in einem dertartig verseuchten Stalle gesunde Schweine eingestallt werden, so gerathen diese in eine erhebliche Gefahr der Ansteckung. Einen ähnlichen Infektionsherd bilden die Hölle und die Düngerstätten, auf welchen die Schweine zu wühlen pflegen.

Da die Krankheit fast immer tödlich verläuft, so empfiehlt es sich, die Thiere beim Sichtbarwerden der ersten Krankheitserscheinungen zu schlachten. Sobald aber die Krankheit ihren Höhepunkt erreicht hat, bezw. wenn die Thiere kurz vor ihrem Tode geschlachtet werden, ist auch das Fleisch nicht mehr zum Genuß für Menschen zu verwerthen, vielmehr ist dasselbe geeignet, die menschliche Gesundheit zu schädigen. Das Fleisch leicht erkrankter Thiere darf als Nahrungsmittel für Menschen benützt werden, der öffentliche Verkauf desselben ist aber nicht zu gestatten. Auch der Genuß des Fleisches in frischem Zustande erscheint bedenklich. Deshalb empfiehlt es sich, dasselbe, auch die Schinken, in kleinere Stücke zu zerlegen und dann stark zu pökeln. Zur Herstellung von Wurst ist

solches Fleisch durchaus ungeeignet, weil dasselbe sehr leicht in Fäulnis übergeht und dann in hohem Grade gesundheitsgefährlich ist. Die erkrankten Eingeweide, Milz, Leber, Magen und Därme sind, nachdem das Fett abgelöst, in jedem Falle zu vernichten, auch dann, wenn die Krankheit des Thieres nur leicht zu sein scheint. Das Vergraben, bezw. Vernichten darf aber nicht an solchen Plätzen erfolgen, zu welchen die Schweine Zutritt haben. In gleicher Weise sind die Abfälle von Blut, das Brühwasser, die Bödelbrühe und das zum Reinigen des Fleisches benutzte Brühwasser zu behandeln. Das Füttern gesunder Schweine mit diesen Abfällen zieht, wie schon oben bemerkt, fast regelmäßig die Erkrankung derselben nach sich. Die gestorbenen oder kurz vor dem Tode geschlachteten Schweine sind zu zerleinern, das Fett derselben ist auszumischen und zu gewerblichen Zwecken zu verwerthen. Die Rückstände sind als Dünger zu benützen. Soll das Auszumischen des Fettes nicht statfinden, so sind die Cadaver, entfernt von dem Gehöfte, möglichst tief zu begraben.

Eine gründliche Desinfection von Stallungen, in welchen rothlaufkranken Schweine gestanden haben, ist nur dann möglich, wenn die Ställe einen ebenen undurchlässigen Fußboden besitzen und die Wandungen derselben mit Cement gut gepußt sind. Solche Ställe sind zu reinigen, der Fußboden, die Wände, die Tröge und Thüren mit Lauge stark zu büchsen und hierauf mit frischer Kalkmilch zu streichen. Der Dünger, die Gülle ist sofort auf den Acker zu bringen. Ist die Reinigung der Ställe sorgfältig ausgeführt worden und sind dieselben circa 14 Tage dem Luftzuge und den Einwirkungen der Sonne ausgesetzt gewesen, so können dieselben ohne Gefahr wieder mit Schweinen belegt werden. Sind die Stallungen aus Holz oder Fachwerk, und ist der Boden aus Dielen hergestellt, so müssen dieselben gereinigt und mit Lauge gewaschen werden. Der lockere Kalkputz und die Bretter an den Wänden sind zu entfernen, auch ist der Untergrund des Fußbodens soweit auszuheben, als derselbe mit Urin durchtränkt ist. Nachdem der Stall gehörig ausgetrocknet, ist derselbe mit frischem Ruge zu versehen und auch der Fußboden, sowie die Thüren und Tröge sind mit frisch bereiteter Kalkmilch zu streichen.

Während des Verlaufs der Seuche empfiehlt es sich, den Schweinen keine Küchenabfälle und keine Unkräuter aus Gärten u. zu verabreichen, welche in der Nähe der Gehöfte gelegen sind. Während dieser Zeit sollten die Schweine nur mit gekochten und nachher erkaltenen Kartoffeln, Kleie oder Getreide ernährt werden.

Der Anlauf von Schweinen aus unbekannten Stallungen beugt immer eine erhebliche Gefahr der Seucheneinführung. Läßt sich der Anlauf nicht umgehen, so müssen die Schweine mindestens 14 Tage lang allein in einem besonderen Stalle, von den übrigen Schweinen getrennt, gehalten werden. Weichen die Thiere während dieser Zeit gesund, so ist genügende Sicherheit vorhanden, daß die Seuche denselben nicht anhaftet.

Schweineausfuhr-Verbot.

Mit Bezug hierauf schreibt die „Norddeutsche Allgem. Ztg.“: In der letzten Nummer des Reichsanzeigers wird eine kaiserliche Verordnung publicirt, welche die Einfuhr von lebenden Schweinen aus Ausland, Oesterreich-Ungarn und den hinterländischen Oesterreich-Ungarns allgemein verbietet. Die Veranlassung dazu hat, wie wir hören, in den Spermaeigenschaften gelegen, welche vor Kurzem die deutsche Viehaußfuhr nach dem Westen betroffen haben. Nachdem im März d. J. unter einigen von Deutschland nach England verschifften Schafttransporten die Maul- und Klauenpeste festgestellt worden war, gab n die Regierungen von Großbritannien, Frankreich und Belgien allgemeine Verbote der Viehaußfuhr gegen Deutschland erlassen. Diese Maßregel hat den gesammelten inländischen Viehhandel, namentlich aber die Viehwirtschaft, auf das Empfindlichste getroffen. Eine Ausficht darauf, daß die bezeichneten Regierungen zu einer Aufhebung der Sperre sich verstehen werden, wird nur dann als vorhanden angenommen werden können, wenn es gelingt, durch die Abwehr jeder Einfuhr von Seuchen unteren Viehhandel wirksam zu schützen. Wenn nämlich die auf die Herstellung eines seuchenhaften Zustandes verwendeten Vermuthungen nicht vollen Erfolg gehabt haben, so muß die Schuld hauptsächlich der fortgesetzten Einschleppung der Krankheit aus unseren südlichen Nachbarländern zugeschrieben werden. Auch diejenigen Seuchefälle, welche die letzte Zeit veranlaßt haben, werden auf Schweinetransporte zurückgeführt, die von Oesterreich her auf deutsche Viehmärkte aufgetrieben worden sind. Mithin ist in unseren südlichen Nachbarländern zur Zeit die Maul- und Klauenpeste stark verbreitet. In Oesterreich hat die Zahl der inficirten Gemeinden gerade in neuester Zeit sich erheblich gehöhrt. In einigen Landestheilen, welche an Deutschland grenzen, ist der Zustand so bedrohlich geworden, daß die österreichische Regierung sich veranlaßt gesehen hat, den Viehverkehr zwischen dem Reichs-Verbindungen zu unterwerfen. Daß die veterinären Verhältnisse Russlands dauernd ungünstig sind, weiß man seit langer Zeit. In Rumänien, welches regelmäßig große Mengen von Seuchen nach Oesterreich und von hier aus nach Deutschland entführt, hat die Maul- und Klauenpeste nicht eben eine besorgniserregende Ausdehnung erreicht. Schon bisher war die Einfuhr von Seuchen und von Vieh über die östlichen und südlichen Grenzen nicht frei. Es ist aber nach den vorliegenden Wahrnehmungen die Gefahr einer Einschleppung der Kontagiums der Maul- und Klauenpeste durch den Import von Schweinen weitaus größer, als bei der Einfuhr von Hühnern u. Schafen. Demgemäß ist bereits früher in einer großen Zahl unserer östlichen und südlichen Grenzbezirke auch die Schweineausfuhr landspolizeilich verboten oder doch eingeschränkt worden. Wenn nunmehr von Seiten des Reichs ein generelles Verbot ausgesprochen ist, so werden dadurch nur die von Seiten der Einzelstaaten bereits ergriffenen Maßregeln vervollständigt und zu einem einheitlichen Ablauf gebracht. Die Schweineausfuhr aus Ausland und Oesterreich-Ungarn ist nicht unbedeutend; das Verbot wird sich daher für manche Handels- und Gewerbetreibenden unwillkürlich fühlbar machen. Allein diese Rücksichten müssen zurücktreten gegenüber den überwiegenden Interessen, welche mit der Fernhaltung der Seuche von unserem Viehhandel u. d. mit der Wiedererrichtung der Viehaußfuhr nach den westlichen Staaten, insbesondere nach Großbritannien und Frankreich, verknüpft sind. Es entscheidet die Sicherungsmäßregeln sind, welche dem Reichslande getroffen werden, um so eher auf auch wieder auf eine Befestigung der vorhandenen Mißstände und auf eine Rückfuhr zu normalen Verkehrsverhältnissen zu hoffen.

Correspondenzen.

Berlin, 20. Juli. [Petition an den Handelsminister, betr. die Ausfuhrprämie für Spirit.] Von dem „Verein der Spiritfabrikanten Deutschlands“ ist an den Reichsfinanzminister in seiner Eigenschaft als Handelsminister folgende Petition, betreffend die Ausfuhrprämie, gerichtet worden:

Nachdem durch die soeben vollzogene Abänderung des Spiritusconjugationsgesetzes in Spanien bald wieder in den Stand gesetzt ist, mit der Einfuhr von Spirit in nächster Zeit zu beginnen, scheint die Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands an diesem Verkehre leider in Frage zu stehen oder wenigstens nur geringe Ausdehnung anzunehmen, weil der Wettbewerb anderer produzierenden Länder, insbesondere Oesterreich-Ungarn, zu erwarten ist, welches letztere, gemäß des dort seit dem 1. September vorigen Jahres in Kraft getretenen Steuergesetzes eine Ausfuhrprämie von 5 fl. pro Hektoliter Spiritus gewährt und dadurch trotz des mäßigen Preisrückganges keineswegs auf den Export von Spiritus zu verzichten gezwungen ist. In der That ist, um ca. 5 Pfennig pro Hektoliter billiger als Deutschland nach Spanien zu verkaufen. Diese Konkurrenz hat uns in der letzten Campagne bereits die Ausfuhr nach der Schweiz fast unmöglich gemacht und deckt auch den Bedarf Italiens. Es ist außer Zweifel, daß Deutschland nach wie vor bei dem geringeren Verbrauch im Inlande, sowohl im Interesse der Landwirthschaft als in dem des Spiritusgewerbes auf die Spiritusausfuhr angewiesen ist. Wir fürchten aber, daß, wenn die österreichische Ausfuhrprämie von 5 fl. weiter in Kraft bleibt, die deutsche Spiritusausfuhr unmöglich oder nur bei einem Preisrückgang zu erwarten sein wird, welcher selbst bei billigen Kartoffelpreisen die Spiritus-

erzeugung fast verbietet. Wenn nicht auch deutscherseits im Wege der Seueberhebung die Gewährung einer Ausfuhrprämie in Aussicht genommen werden kann, erscheint uns die Aushebung derselben bei den übrigen ausfuhrfähigen Ländern als das einzige Mittel, die deutsche Spiritusausfuhr zu heben und dem Sinken der Preise Einhalt zu thun. Rumänien, welches seiner die größte Ausfuhrprämie gewährt, ist bereits zu der Ueberzeugung gelangt, daß solche Maßnahmen der Spiritusindustrie verberblich sind und hat die erstere aufgehoben.

Wir glauben, daß auch Ausland zu der gleichen Einsicht gelangen wird. Die Concurrenz dieses Landes bei der Spiritusausfuhr ist aber nur vorübergehend eine empfindliche gewesen, weil die Spiritusindustrie dort noch wenig entwickelt, der Absatz vielmehr hauptsächlich durch Vermittelung Hamburgs und Karlsbads und vertheuert durch den Transport und die Steuern erfolgt; außerdem hat die Spiritusproduction in Ausland eine bedeutende Verringerung erfahren, weil die Ausfuhr trotz der Prämie nicht mehr lohnend ist. In der That ist die russische Spiritusausfuhr in dem letzten Jahre namhaft zurückgegangen, diejenige Oesterreichs erheblich gestiegen. Wir sind überzeugt, daß die deutsche Spiritusindustrie, welche im Auslande durch langjährige Bemühungen und Vermöge ihrer herovordragenden Leistungsfähigkeit am besten eingeführt ist, das Spritzgeschäft zunächst in Spanien wieder vollständig an sich ziehen könnte, wenn sie in der Lage wäre, durch eine ähnliche Ausfuhrprämie mit Oesterreich in Wettbewerb zu treten. Deutschland ist viel eher als Oesterreich im Stande, eine solche zu gewähren, weil die Branntweinsteuer große Einnahmen ergibt, während dieselben in Oesterreich-Ungarn hinter den auf diese Reform gestützten Erwartungen erheblich zurückgeblieben sind. Angesichts dieser Lage dürfte Oesterreich wohl zu der Ueberzeugung gebracht werden können, daß es besser sei, die Ausfuhrprämie aufzuheben, welche ohnehin auf den Preisrückgang des Spiritus dort fortbauend von der ungünstigen Wirkung gewesen ist. Unsere gebornen Wette an Gw. Durchlaucht richtet sich daher dahin, mit Oesterreich-Ungarn wegen Aufhebung der Ausfuhrprämien für Spirit in Verhandlung treten, beziehentlich eine allgemeine Vereinbarung wegen Aufhebung der Ausfuhrprämien für Spiritus in ähnlicher Weise, wie dies bei Zucker beabsichtigt ist, in Erwägung ziehen zu wollen. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß Gw. Durchlaucht zur Förderung eines der hervorragendsten landwirthschaftlichen Gewerbe uns eine hochgeehrte Berücksichtigung unserer Wünsche nicht verlagen wird.

E. L. Aus dem Bremischen, 14. Juli. [Dürre. Hagelschäden. Landwirthschaftlicher Bericht.] Wollpreise. Der Monat Juni brachte etwa dasselbe Wetter wie der des Mai; die Tage waren ungewöhnlich heiß, die Nächte kühl, Regen kam nur ein einziges Mal vor. Ueber haben sich die vorhergehenden Hagelschläge auch im Juni wiederholt. Ein am ersten Pfingsttag vorgemerktes Gewitter war von wolkenbruchartigen Regnen und argem Hagelschlag begleitet. Von dem Hagel, welcher die Größe eines Taubeneies hatte, wurde diesmal hauptsächlich die Gegend unter Bremen und die Landdrostlei Stabe heimgesucht. Auf den betroffenen Flächen wurde späterhin von den Versicherungsgesellschaften der Buchweizen auf 95 pCt. Beschädigung geschätzt; auch der schon vorgeschrittene Roggen hat an manchen Stellen erheblich Schaden genommen, der Hafer hat dagegen nicht sehr gelitten und an den Kartoffelpflanzungen ist nur das Laub theilweise verlor. Der Verlauf der Heuernte war in diesem Jahre von der Witterung begünstigt, dieselbe ging rasch von Hatten. Obgleich diese Ernte im Ganzen eine lohnende gewesen, hat es doch auch anderwärts nicht an Enttäuschungen gefehlt; während z. B. das schwere Markland reiche Erträge lieferte, ist das Gras von geringerem Vorrath, namentlich von moorigen und annoirigen Flächen, an der Marktgrenze und auf der Geest, in letzter Zeit und sehr spärlicher weniger gewachsen, und war n daher die Erträge davon nur sehr bescheiden. Der alles frühzeitigende Sommer läßt heuer den Landwirth kaum noch zu sich kommen. Während in der Regel sämmtliche Wieten von der Heuernte belegt werden und ein Winterlager nach der Roggenernte nur als Ausnahme vorkommt, sind in diesem Sommer fast sämmtliche Wieten erst nach der Ernte zu machen. Kein Lebender weiß sich hier zu entziehen, daß zu Anfang Juli die Heuernte schon beendet gewesen, während andererseits die Roggenernte schon im vollen Gange ist. Seit Anfang Juli ist das Barometer gefallen, der Himmel zeigte sich mehr und mehr bewölkt, am 7. traf endlich ein ergeblicher wolfführender Regen ein, welcher die Sommerfrüchte, Wiesen und Kleefelder neu belebte. Das bisher unausführbare Versehen der Pflanzlinge wird nunmehr in better Weise vollendet. — Die Kartoffeln sind infolge der dünnen Zeit im Allgemeinen zwar nicht so reich an Knollen wie in manchen Jahren, dagegen aber weniger wasserhaltig, fester und wohlschmeckender. — In den Esstgärten fehlen in diesem Jahre Zwetschen und Pflaumen gänzlich; auch wird auf der Geest nur vereinzelt ein tragender Apfelbaum angetroffen; in der Westermärsch soll indeß an Obst durchaus kein Mangel sein. — Von den Schafzuchtsergebnissen wurde hier mit der Wolle auf den Märkten ein besonders hoher Preis erzielt; gewöhnliche Wolle wurde mit 60 bis 75 Pf., bessere Qualitäten mit 1 Mk. bis 1,25 beglichen.

Fragen und Antworten.

Weitere Anfragen und Antworten von allgemeinem Interesse sind aus dem Leserkreise stets erwünscht. Die Einwendungen von Anfragen, deren Abdruck ohne Namensnennung und unentgeltlich erfolgt, müssen von der Erklärung begleitet sein, daß der Fragesteller Abnomme des „Landwirth“ ist. Anonyme Einwendungen finden keine Berücksichtigung.)

Fragen.

- Nr. 182. Herr. Ist Stabilitätserfahrungsmäßig besser als Anstrich für Pappdächer zu verwenden als der bisher benutzte Zeinflohenstheer?
- Nr. 183. Getreideernte. Begeben die sogenannten Getreideernte sich auch in Baumwollsaatmehl?
- Nr. 184. Grünfütterung. Welches System der Landwirthschaft angebotenen Grünfütterung hat sich in der Praxis bewährt, so daß es für die Wirthschaft brauchbar ist? Auswärt nur von Fachgenossen erhalten, welche praktische Versuche angestellt haben.
- Nr. 185. Verfallsanfall für Tannentee. Ist es zweckmäßig, Tannentee (Anthyllus vulneraria) in den Woggen schon im Herbst zu säen? Wenn ja, wie geschieht dies am besten?

Antworten.

- Lupinen-Gründung. (Nr. 59.) Die Gründung von Lupinen ist unbedingt zu empfehlen und jeder anderen Dichtung um so mehr vorzuziehen, als die Witterung dem Vorhaben in diesem Jahre sehr günstig ist; der Boden wird jetzt, nachdem reichlich Regen auch auf die Felder des Fragestellers gefallen sein dürfte, feuchtig genug haben. Die Lupinen werden also rasch aufgehen, und da es trotz der Witterungsveränderungen sehr meistens recht warm geblieben ist, so läßt sich wohl auch auf eine fortwährender fruchtbarer Witterung und mit diesem auf eine rechtzeitige und hinreichende Entwidlung der Lupinen rechnen. Uebrigens bleibt dem Fragesteller ja immer die Möglichkeit, falls die Lupinenpflanzung misslingen sollte, im Frühjahr mit Anwendung von Schilfsalper vorzugehen.

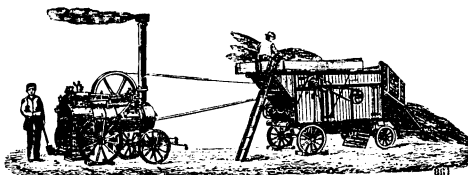
Fütterwerth der Mollereirückstände. (Nr. 46.) Durch eine einfache Gegenüberstellung des Fütterwerthes (in Geld ausgedrückt) der beiden Mollereirückstände, Wollen und Buttermilch, wird sich die Frage in diesem Falle nicht lösen lassen. Allerdings scheint ja der Preis der sauren Buttermilch von 2 Pf. pro Liter gegenüber dem der Wollen, 1/2 Pf. pro Liter, etwas hoch. Es ist dabei aber zu bedenken, daß die Buttermilch im Vergleich zu Wollen das Vierfache an Protein und das Zehnfache an Fett enthält. Sie ist also hinsichtlich ihres Nährstoffgehaltes ein ganz anderes Füttermittel als die Wollen, und man kann in eine Fütteration nicht einfach statt der Wollen die Buttermilch einfallen, wenn man nicht die Fütterung zu einer ganz ungewöhnlichen und viel zu theuren machen will. Es muß bei solchem Wechsel die ganze Fütterung geändert werden, und andere proteinreiche und fettreiche Futterstoffe müssen in Wegfall kommen. Die Beobachtung des Herrn Fragestellers, daß am ersten Tage der Buttermilchfütterung weniger Milch gemolken wurde, soll nicht angezweifelt werden. Es ist aber sehr unwahrscheinlich, daß die Buttermilchfütterung an sich daran die Schuld tragen soll. Die Ursache wird in dem Futterwechsel liegen. Es ist bekannt, daß bei jeder auch anscheinend geringfügigen Aenderung des Futters häufig zunächst ein Rückgang in der Production eintritt und erst nach einiger Zeit die erwartete Steigerung des Ertrages bemerkbar wird. Dieser Umstand wird auch hier mitgewirkt haben. Unbedingt notwendig bleibt jedoch in diesem Falle eine dem größeren Nährstoffgehalt der Buttermilch Rechnung tragende Abänderung der gesammelten Fütteration.

Dr. V. Schulze.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken. Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau.

Locomobilen

von
10 Pferdekräften
8
5
3

**Dreschmaschinen**

von
60" engl. Trommelbreite
48
1,5 Meter
1

Pflüge für alle Bodenarten und Culturzwecke.

Patentirte Einscharige Schwing- und Karrenpflüge ganz aus Stahl.

Neu! Zwei- und dreischarige Pflüge ganz aus Stahl D. M. P. Nr. 30168. Neu!

Drei- u. vierscharige Schäl- u. Saatzpflüge D. M. P. Nr. 8293.

Sämmtliche Pflüge sind Original-Constructionen der Fabrik und in vielen Tausenden von Exemplaren ausgeführt

„Berolina“, Nutenwalzen-Drillmaschine. D. M. P. Nr. 34847. Breitsäemaschinen,

Grubber, Exirpatoren, Krümmer, Eggen, Walzen,

Perry-Heuwerder, Pferderechen, Construction „Tiger“ und „Neuer Hollingsworth.“

Rübenheber, Kartoffelgraber,

Getreide-Reinigungs- und Sortiermaschinen,

Häckselmaschinen für beliebig langen Häckel, Streufuttr und Grünfuttr, Rübenscheider, Oelkuchendrecher, Dampfkoehapparate.

Act.-Ges. H. F. Eckert, Filiale Breslau.

Comptoir und Ausstellungshalle: Taubentzenplatz 10.

(768—x)

Marshall Sons & Co.'s**Locomobilen und Dreschmaschinen**

und Locomobilen in allen Grössen zu industriellen Betrieben, in **allgemein anerkannt vorzüglichster Construction und Güte des Baues**, empfehle unter Garantie. — Die Marshall'schen Dreschmaschinen sind mit allen nöthigen Schutz-Vorrichtungen gegen Unglücksfälle, als Patent-Trommelschützer etc., versehen. — Das Getreide wird marktfertig und die Spreu staubfrei geliefert. — Reflectanten gebe gern die Adressen der Besitzer von 2450 Marshall'schen Maschinen in Schlesien und Posen etc. als Referenz auf. Auch stehen einige gebrauchte Locomobilen und Dreschmaschinen aus verschiedenen Fabriken bei mir billig zum Verkauf.

(1299—x)

H. Humbert, Moritzstrasse 4, Breslau.

Robey & Comp., Lincoln

empfehlen zur sofortigen Lieferung

Locomobilen und Dreschmaschinen

jeder Grösse, allgemein bekannt durch **vorzügliche Construction und Leistungsfähigkeit.**

Volle Garantie. Probedrusch.

Hunderte ohne Ausnahme brillante Zeugnisse auf gefällige Anfrage.

Einige gebrauchte Locomobilen, Dreschmaschinen und Centrifugalpumpen kauf- und miethweise.

(1333—x)

Filiale Breslau, 11 Kaiser Wilhelmstrasse.

Dampfcultur.

Alle Landwirthle, die unsere **Original Fowler'schen Dampfpflüge** zu kaufen wünschen oder die Vortheile der Dampfcultur mit Fowler'schen neuesten verbesserten Dampfpflug-Locomotiven und Geräthen durch lohnweise Benutzung bei sich erproben wollen, können die sehr günstigen Bedingungen auf Anfrage prompt erfahren bei

John Fowler & Co. in Magdeburg.

(1297—x)

E. Januscheck,

Eisen gießerei u. Maschinenfabrik, Schweidnitz,

empfehle seine rühmlichst bekannten Wälzmaschinen, Pferderechen, Heuwerder, Dreschmaschinen für Hand-, Gabel- und Locomobilen-Betrieb, Drill- und Breitsäemaschinen, Vergewaltmaschinen mit selbstthätig regulirten Saatkästen, Kartoffeln- u. Rübenheber, Rübenscheider, Häckselmaschinen, Getreide-Reinigungs-Maschinen, Pflüge, Erntemägen, Abtheilige Schmelzwerke, Schälmaschinen für Wasserreinigung zur Rübenkultur.

Reparaturen jeder Art werden prompt und billigst ausgeführt und Kleidertheile sofort vom Lager geliefert sowohl in Schweidnitz, als auch in meiner Niederlage und Reparatur-Werkstatt in Breslau, Kaiser-Wilhelmstrasse 5-7.

Generalvertretung und Kleinverkauf für die Provinz Schlesien von der Pflugsfabrik von G. Schwarz & Sohn in Berlin, N. W. Januscheck'schen Maschinenfabrik, Schweidnitz, und in Breslau, Kaiser Wilhelmstrasse 5-7.

Unter Gehaltsgarantie offeriren wir:

Superphosphate und Knochenmehle aller Art,

Thomasphosphatmehl in feinsten Mahlung.

Chemische Fabrik, Actien-Gesellschaft,

vorm. Moritz Alild & Co., Posen.

(1350—x)

Reelle Fabrikpreise!

Frauenkleider, Mäntel, Jaquet-, Unterrock- und Hemdenstoffe, besonders geeignet für den Hausbedarf, empfehle ich den Consumenten und verfehle Mißer postfrei. Wiederverkäufer gesucht.

Ernst Gessner, Rue 1/3, Abtheilung N. 2.

327—x)

Erntestricke,

besser und billiger Ersatz für Strohhalle, allseits bewährt, lange zu gebrauchen (Muster gegen 20-Pfg.-Marke) empfiehlt (990—2) **Wilhelm Neck Jr., Karlsruhe (Baden).**

Phosphatmehl,

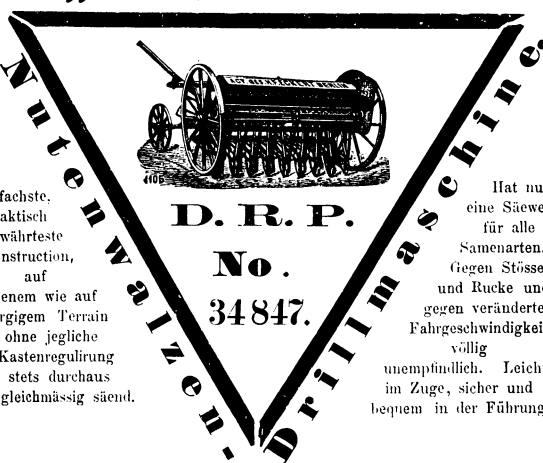
bekannter Güte, Phosphatgyps, schwefelhaltigen Kalk liefert die Gütenverwaltung Hofmündelstraße Nr. 10, Morgenroth D.-S. A. Wunsch. (1300—x)

Sprungfähige Bullen,

und zwar zwei silbergrauheckige und mehrere rothe stehen zum Verkauf in Fortuna bei Laband. (1392—3)

Actien-Gesellschaft H. F. Eckert, Berlin O. 34.

Filiale Breslau, Taubentzenplatz 10.

„BEROLINA“

Einfachste, praktisch bewährteste Construction, auf ebenem wie auf bergigem Terrain ohne jegliche Kastenregulirung stets durchaus gleichmässig säend.

D. R. P.

No.

34847.

Hat nur eine Säewelle für alle Samenarten. Gegen Stöße und Rucke und gegen veränderte Fahrgeschwindigkeit völlig unempfindlich. Leicht im Zuge, sicher und bequem in der Führung.

Prospecte, Zeugnisse und Referenzen gratis und franco.

Dampf=Dreschmaschinen

mit den neuesten Verbesserungen. — Einzige Maschinen mit **vollständigem Schutz gegen Unfälle**, Sicherung vor Trommel, Riemen und Riemenscheiben durch stellbare Schutzbretter. — Schmierung mit consistentem Fett. — Ablieferung der sandfreien, futterfertigen Spreu in besonderen Behältern. — Große, unübertroffene Leistungen in **völlig marktfertiger, sortirter Waare**.

Patent=Hochdruck=Locomobilen aller Grössen mit Patent-Trommellöschern. — Dach- und Kaminanrichter. — Schmierung mit consistentem Fett. — Mit stellbarer oder selbstthätiger Expansions-Steuerung, mithin in Dampfverbrauch regulirbar nach Kraftbedarf. — Ausgezeichnet durch geringen Kohlenverbrauch. — Große Kraftentwicklung. — Sehr große Heizflächen.

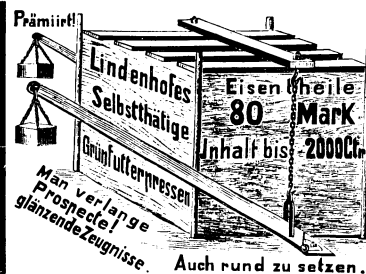
Kataloge mit zahlreichen, schmeichelhaften Zeugnissen gratis. Coulaute Bedingungen.

Heinrich Lanz, Breslau (Filiale),

Kaiser Wilhelmstrasse 35.

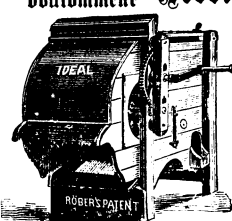
(1341—5)

Stammfabrik in Mannheim.



In Magdeburg, Ausstellung der D. V. G. auf Lindenhöfer Preßfutter erhalten **die große silberne Preismünze,** ferner **2 erste Preise, 9 kleinere Preise.**

Gräfl. Pöppel'sche Verwaltung des Lindenhofes zu Martinswalddan. Post-Kaiserswalddan Kreis Bunzlau in Sachsen. (1303—x)

Eine vollkommene Herrichtung tadelloser Saatgutes

kann nur erzielt werden durch Anwendung 3 verschiedener Maschinen:

1. Fußmühle mit Spreu- und Sortirsieben,

2. Trieur (Mehle-Auslesemaschine),

3. Wind- oder Bodenlege ohne Siebe.

Wir empfehlen unsere preisgekrönten, bis jetzt unübertroffenen (1235—0)

Patent = Getreide = Reinigungs-

Maschinen „Ideal“,

Trieurs, Soften Mäher und Patent Kräger,

Wind- oder Bodenlege „Triumph“

in ganz besonders solider Ausführung.

C. F. Röber Söhne, Eichrodt-Eisenach,

Specialfabrik für Reinigungs- und Sortiermaschinen.

Multirrite Preislisten und Beschreibungen gratis und franco.

Cocofaserstricke

als Ersatz für Strohseile

offeriren

Flüss & Ransch in Magdeburg.

Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau.

Hierzu ein 2. Bogen und Nr. 30 der „Hausfrauen-Ztg.“

Der Landwirth.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,

mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung“

Insertionsgebühr
für die Spaltige Zeile in kleiner Schrift
20 Pf.

Breslau, Freitag, 26. Juli 1889.

Zweiter Bogen.

Fünfundzwanzigster Jahrgang — № 60.

Aus Schlesien. Ernte und Ernteaussichten.

Ueber den Stand der Erntearbeiten sowie über die Aussichten, welche die noch in der Entwicklung begriffenen Feldfrüchte zur Zeit gewähren, wird wie folgt berichtet:

Regierungsbezirk Breslau.

D. Sch. Aus dem Kreise Ohlau, 22. Juli. Die Ernteverhältnisse, über welche nachstehend berichtet wird, sind in dem zu beiden Seiten der Strehleiner Bahn liegenden ganz schwarzen Boden ebenso wie geschüttelt. Seit ist der letzte Winterweizen geerntet worden. Gerste und Hafer sind, außer Späthafte, geschnitten. Mit dem Mahlen des Sommerweizens ist, mit Ausnahme des noch ganz grünen Noe-Sommerweizens, welcher hier einen sehr lückenhaften Stand zeigt, begonnen worden. Die Ernte ist als sehr schlecht zu bezeichnen, mit der einzigen Ausnahme von Hafer, welcher, sowohl früher als später, in Stroh und Körnern eine gute Mittelernte zu geben scheint. Alles andere Getreide ist in Stroh sehr kurz geblieben, Sommerweizen und Gerste stehen außerordentlich dünn. Den Körnerertrag schätzte ich in Prozenten einer Mittelernte (= 100) bei Roggen auf 80 pSt., bei Winterweizen 70—75 pSt., bei Sommerweizen 60 pSt., bei Gerste kaum 50 pSt., bei Hafer 100—105 pSt. Riege gab bei dem ersten Schnitt 120 pSt., der zweite Schnitt in feuchteren Tagen 50—60 pSt., in trockeneren Tagen hatte derselbe sich so wenig entwickelt, daß er kaum zu mahlen war. Kartoffeln und Rüben, letztere sowohl nicht durch schwarze Wurzeln lückig geworden sind, veredelt sich in der Hoffnung einer guten Ernte unter der Voraussetzung, daß bald ausgiebiger Regen fällt, denn der siebenwöchigen Regen vom 20. ds., der erste durchgehende Regen seit dem 16. Mai, hat natürlich für die ausgebrannten Acker nicht genügt. Die Beschaffenheit der Körner von Winterweizen und Roggen ist schlecht.

Regierungsbezirk Glogau.

r. Aus dem Kreise Glogau, 23. Juli. In den letzten Tagen ist so viel Regen gefallen, daß nun auf gepflügte Ackerland, und daß das Anpflanzen der Kartoffeln, welche auf stehen, das Beste erwarten läßt. Auch Rüben erholten sich überaus; dieselben haben von Wärmern vielfach gelitten und stehen oft lückig und schwach. Die Ernte ist im besten Gange. Naps war über alles Erwarten schlecht. Roggen steht an Stroh der vorjährigen Ernte nicht nach, erreicht aber nicht den halben Körnerertrag. Der fünf Centner drückt, ist wohl zufrieden. Weizen ist dünn und hatte am meisten von der Hitze und Dürre gelitten; Körner sind vielfach klein und klein. Gerste steht sehr dünn, Körner sind jedoch gut. Hafer ist kurz und sehr fehr von Mangel befallen, was den Körnerertrag sehr beeinträchtigen wird. Die Ernte fällt sehr dünn und schwach aus. Stroh wird theuer bleiben. An Futter fehlt es augenblicklich nicht, da der zweite Klee wächst und Gemenge und Cerrabella auf leichten Böden fröhlich stehen.

K. K. Aus dem Kreise Grünberg, 20. Juli. Die Roggennernte ist in dieser Gegend als beendet zu betrachten; das Korn ist meistens flach und der Erndtzeit befriedigt nicht. Das Stroh ist kurz und sehr leicht, weil durch die andauernde Hitze im Mai und Juni fast durchweg Nothweizen eintreten ist. Der in letzter Zeit gefallene Regen ist der Sommerernte, den Futterpflanzen und den Kartoffeln sehr zu Gute gekommen. Letztere stehen mit wenigen Ausnahmen gut, doch ist zu fürchten, daß ein vorzeitiges Absterben des Krautes aus dieser Frucht eintreten wird, weil am 19. Juli auf hoher Lage das Auftreten des Kartoffelpilzes (Peronospora infestans) schon wahrgenommen werden konnte. Der zweite Weizenchnitt verspricht nach dem Regen auch wieder reichlich zu werden wie der erste. Lupinen reifen nur spärlich; zu Grünabingung gefahrte sind meistens sehr mangelhaft aufgegangen und zeigen unvollkommenen Stand.

Z. Aus dem Kreise Jauer, 22. Juli. Der Kreis Jauer zerfällt bekanntlich in den nördlichen fruchtbaren (2/3) und den südwestlichen (1/3) an Untergütern oder an Blüthenfruchtbarkeit leidenden Theil. In dem fruchtbareren Theile hat die ungewöhnliche Hitze des Herbstes und Frühjahrs weniger Schaden gethan. Bei der Fruchtbarkeit des Mai hat dieser Theil in Weizen und Roggen eine gute Ernte zu erwarten; auch in Rüben trotz der späten Bestellung eine bessere als Mittelernte. Naps ist auch hier gering. Im gebirgigeren Theile sind die Verhältnisse des Fruchtstandes noch größer als gewöhnlich. In Roggen etwa 0,85, in Weizen 0,80, in Gerste 1,00, in Hafer 0,90 einer Mittelernte. Der letzte Regen ist von hohem Werth für Klee, zweiten Graschnitt und Rüben.

Bm. Aus dem Kreise Landau, 22. Juli. In unserem Bezirk wird das Erntergebnis in Roggen und Weizen nur ausnahmsweise voll befriedigen, im Ganzen als ein mittleres zu schätzen sein. Während intensiver Wärme bei großer Trockenheit den Reifegrad allzusehr beschleunigte, drohte dieses auch der Sommerernte äußerst nachtheilig zu werden. Rechtzeitige Niederschläge haben indessen noch zum Teil vorthelhaft gewirkt, so daß Gerste wie Hafer, selbst Sommerweizen, jedenfalls eine gute Mittelernte bis vorzüglich in Aussicht stellen. Als günstig ist der Stand der Hackfrüchte zu bezeichnen. Besonders stehen alle Sorten Kartoffeln normal. Zuderrüben litt Anfangs durch Trockenheit, später erheblich durch Engerlinge und jetzt in Folge dessen nicht völlig geschlossenen Stand. An Futter ist kein Mangel, wenn auch der Futterklee im Schnitt nicht so voll ist, wie wir es regelmäßig gewohnt sind. Dafür entschädigt aber reichlich der erste wie der vorzüglich stehende zweite Schnitt auf den Wiesen.

Zur Verhütung des Eisenbahn-Wagenmangels.

Seitens der Eisenbahnverwaltung wird schon jetzt in öffentlichen Bekanntmachungen auf die Verkehrssteigerung und die damit verknüpfte starke Inanspruchnahme des Wagenparks, die für die nächsten Herbst- und Wintermonate zu erwarten steht, hingewiesen und das Publikum aufgefordert, die Bemühung der Bahnverwaltung um ordnungsmäßige Befriedigung der Verkehrsbedürfnisse seinerseits nach Kräften zu unterstützen. Es wird an alle Interessenten das dringende Ersuchen gerichtet, ihre Bezüge an Waaren, namentlich an Kohlen und Düngemitteln, wenn irgend möglich, nicht an dem letzten Termin zu bewirken, sondern bereits im Sommer damit zu beginnen.

St. Die Kinder- und Pferdezahl in Wüzig.

(Ausführlicher Bericht. Verh. Nr. 59.) Am 10. Juli fand die staatlich-jublenionische Kinder- und Pferdezahl des Kreises Wüzig statt. Vom besten Wetter begünstigt, durch die Stadt Wüzig in der entgegenkommenden Weise unterstützt, fand eine Ausweisung von Kindern statt, wie sie selbst dem kompetentesten Richter — nach eigener Erklärung — bisher noch nicht vorgekommen war. Eine bessere Beurteilung der Kinderzahl im Kreise ist nicht zu erwarten. Der Kinderzuchverein Wüzig hatte Guts, ja Vorzügliches ausgestellt; galt es doch, das Fundament für die Zukunft „Schlesischen Nothpfeils“ vorzuführen, um in späteren Jahren zu zeigen, was sich auf dieser Basis schaffen ließe, daher schien es nöthig, selbst die jüngste Generation nicht zu Hause zu lassen. Mit besonderer Freude begrüßte der erfahrene Kritiker die alten schlesischen Weidkinder, welche mit außerordentlicher Körperform die Zeichen großer Mithergabeigkeit verbanden und daher keinen Zweifel an der Reinblütigkeit zuließen. Weniger durch ungewöhnlich schwere Körperformen als durch Ausgeglichenheit bis zur jüngsten Generation bei allen Anzeichen großer Mithergabeigkeit glänzte die aus Centralvereins-Verden rekrutirte Nothpfeilheerde eines benachbarten Kreises, welche dem Kinderzuchverein

angehört. Letzterer führte noch mehrere Heerden — ausschließlich „Nothpfeil“ — vor, welche wohl selten in solcher Ausgeglichenheit, mit allen Vorzügen guter Stammeherden ausgestellt, auf Schauen ausgestellt werden dürften. Wenn einige der Heerden nicht in Concurrenz treten konnten, so lag zum Theil der Umstand vor, daß einzelne Thiere nicht lange genug im Besitz oder daß, wie erwähnt, dieselben einem andern Kreise angehört. Abgesehen von den Heerden des Kinderzuchvereins hatten noch drei andere Dominiabesitzer ausgestellt, von denen der eine als Beweis langjähriger konstanter Züchtung einen großen Stamm guter Nothpfeile vorführte, welcher mit Recht in eine scharfe Concurrenz mit den besten Stämmen des Kinderzuchvereins trat und schließlich den ersten Preis davontrug. Auch ein Nachkomme aus der Profokthiner Simmenthaler Heerde fand die allseitigste Bewunderung. Kein Wunder, daß sich bei der Preisvertheilung ein harter Kampf entpinn, wenn die Palme des Tages zuerkennen sei. Vom Großgrundbesitzer waren 149 Stück Zuchtthiere ausgestellt. Den ersten Preis für züchterische Gesamtleistung erhielt Rittergutsbesitzer Eichenbach-Geisrode, bestehend im ersten Ehrenpreis des landwirthschaftl. Vereins; v. v. Frau Gutsbesitzer Etober-M. Bauhauß. 1. Ehrenpreis der Stadt Wüzig; Rittergutsbesitzer Groce-Melchior. 2. Ehrenpreis des landw. Vereins; Rittergutsbesitzer Kahle-Melchior. 3. Ehrenpreis der Stadt Wüzig; Domänenpächter Wermelich-Pronsdorf. 4. Ehrenpreis des landwirthschaftl. Vereins; Rittergutsbesitzer Bübbert-Süßern. 5. Ehrenpreis des landw. Vereins; Rittergutsbesitzer Helm-Dahlau. 6. Ehrenpreis des landwirthschaftl. Vereins nebst bronzenen Staatsmedaille; Rittergutsbesitzer Melchior-M. Wangen. 7. Ehrenpreis des landwirthschaftl. Vereins nebst bronzenen Staatsmedaille; Rittergutsbesitzer Blumer. 8. Rittergutsbesitzer Silberne Staatsmedaille; Rittergutsbesitzer Schönbach. 9. Rittergutsbesitzer Silberne Staatsmedaille. Die Ehrenpreise waren in geschmackvoller und zweckentsprechender Weise ausgewählt worden und befielen allgemein. Auf die vom Kreisgrundbesitzer ausgestellten 139 Stück entfielen 52 Prämien in Höhe von 50—20 Mk., von in Summa 1550 Mk. Selten dürfte von Kleingrundbesitzern so schönes Vieh vorgeführt worden sein; es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß in der Umgegend von Wüzig noch „Schlesisches Nothpfeil“ in größerer Zahl zu finden ist. Die Bullen von Gutsbes. M. Wende-Wüzig, Monier-Groß-Kogal, Wicke-Belchne wurden mit ersten Preis in Betracht und entsprachen allen Anforderungen. Die prämiirten Kühe boten ein vorzügliches Zuchtmaterial und die als Kalben vorgeführte Nachzucht bewies den unbestreitbaren Vortheil der Rinderrückführung zum Gutsbesitzer. Lebensfalls aber dürfte die Rinderrückführung ihren Zweck nicht verfehlen, da die Anzucht nur Gutes zu züchten, noch besonders durch den Ankauf guter schlesischer Kühe und Bullen zu entsprechenden Preisen für einen oberflächlichen Züchter noch mehr Unterstützung fand. Die tropische Hitze, 25 Gr. im Schatten, und d. r. Mangel an Raum ermöglichten eine Vorführung der prämiirten Thiere leider nicht; doch war die Aufstellung eine derartige, daß eine eingehende Besichtigung leicht möglich war.

Die Gründung des Kinderzuchvereins kann als eine Schöpfung von hoher Bedeutung bezeugt werden, nicht nur mit Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse, sondern der Einfluß des Vereins vergrößert, weit über diese Verhältnisse hinausreichend, auf dieser Grundlage Kinderzuchvereine für die ganze Provinz angebahnt werden. Wer je versucht hat, mehrere Landwirthe unter einen Hut zu bringen, wird beurtheilen können, was es an und für sich heißt, eine Genossenschaft zu gründen. Selbstredend lassen sich die Früchte solcher Schöpfungen erst nach Jahren — ja nach Jahrzehnten in vollem Maße erkennen. Doch auch dann wird man den Namen des Gründers — Rittergutsbesitzer Kahle-Melchior — noch mit Ehren, in Anerkennung seiner Verdienste um die Kinderzucht, nennen.

Der erste Blick über die Kinderzucht lehrt, daß der Schwerpunkt der Viehzucht im Kreise Wüzig auf diesem Zweige der Thierzucht liegt. Der Großgrundbesitzer hatte sich an der Pferdezahl sehr wenig betheiligt und die vom Kleingrundbesitzer vorgeführten Pferde ließen die Strapazen d. r. wiber Erwartung früh eingetretenen Ernte, den Mangel an ausreichendem Futter erkennen, und die Frage, — was wollen wir züchten? schien sich die kleinen Wirthe nicht immer vorgelegt zu haben. Die Vertheilung an der Schau war trotzdem reger als an früheren Schauen und namentlich die jüngeren Fohlen bewiesen, daß bei den Besitzern die Neigung besteht, kalblüthige Pferde zu züchten. 88 Pferde wurden vorgeführt; auf diese entfielen 18 Prämien; diese bestanden aus einer silbernen Staatsmedaille und einem Ehrenpreis des Vereins, welche Frau Wittwe Etober-M. Bauhauß für eine Fohlenzucht, aus einer bronzenen Staatsmedaille und einem Ehrenpreis des Vereins, welche Rittergutsbesitzer Helm-Dahlau für eine Fohlenzucht erhielt, und aus 16 Prämien, welche in Höhe von 50—20 Mk. Kleingrundbesitzern zufließen.

Der Besuch d. r. Schau war ein sehr reger und würde noch größer gewesen sein, wenn nicht die überaus frühe Ernte Mähdchen an die Wirthschaft gezeffelt hätte.

Jagd-Eröffnung.

In den drei Regierungsbezirken der Provinz Schlesien sind von den betreffenden Bezirksauschüssen die Termine für den Schluß der diesjährigen Schonzeit wie folgt festgesetzt worden: Im Regierungsbezirk Oppeln: a) für Rebhühner und Wachteln am Sonntag, den 18. August, und b) für Hasen, Fasanen, Hühner und Fasanen auf Sonnabend, den 14. September, so daß die Eröffnung der Jagd auf die unter a genannten Wildarten Montag, den 19. August, auf die unter b aufgeführten Sonntag, den 15. September, stattfindet. — Im Regierungsbezirk Breslau: für Rebhühner auf Montag, den 19. August, für Hasen auf Sonnabend, den 14. September. Die Jagd auf Rebhühner nimmt also Dienstag, den 20. August, die auf Hasen Sonntag, den 15. September, ihren Anfang. — Im Regierungsbezirk Glogau: für Rebhühner auf den 18. August (Ende dieses Tages), für Hasen auf den 14. September (Ende dieses Tages).

Vertheilung der Schullasten.

Mit Bezug auf die Vertheilung der Schullasten hat die Regierung zu Oppeln neuerdings folgende Verfügung erlassen: „Zur möglichsten Befriedigung der Zweifel über die Art der Veranlagung der Gemeinden und Gutsbesitzer bei Vertheilung der schuldlichen Schullasten, insbesondere der Schulbaulasten für die katholischen Volksschulen des Bezirks, halten wir es für zweckmäßig, in folgendem diejenige allgemeinen Grundsätze bekannt zu geben, nach welchen wir für die Zukunft — insofern nicht ganz besondere Umstände ein Abweichen hiervon geboten erscheinen lassen — die Vertheilung der gebachten Lasten vorzunehmen gedenken. 1. Die Vertheilung der schuldlichen Schullasten — insbesondere der Schulbaulast — zwischen den zur Schule gehörigen Gutsbesitzern und Gemeinden erfolgt — soweit nicht gültige Verträge oder rechtskräftige Gemeinheitsentgegnungen — zur Hälfte nach Verhältnis der Zahl der in denselben zur Zeit der Abfassung des Beschlusses vorhandenen Schulkinder, zur Hälfte nach dem Collauntommen an direkten Staatssteuern — ausschließlich der Steuer vom Gewerbebetriebe im Umherziehen. 2. Dem Steuerfuß der einzelnen Gemeinden und Bezirke sind die Steuerfüße der nach § 14 der Kreisordnung für die veranlagten juristischen Personen, Virengesellschaften, Commanditgesellschaften auf Aktien und Bergwerksbetriebe hinzuzurechnen. 3. Bei der Vertheilung der Schulbaulasten, welche nicht im Schulbezirk ihren Wohnsitz haben, sind ebenso wie der Fiskus von dem Einkommen aus ihrem Grundbesitz und Gewerbebetriebe innerhalb des Schulbezirks mit einem fingirten Steuerfuß heranzuziehen. 4. Gegen § 14 der Kreisordnung der Gutsbesitzer, welche aus außerhalb des Schulbezirks belegenen Grundbesitz oder Gewerbebetriebe fließt, bei der Berechnung des Einkommensbetrags außer Anschlag zu lassen. 4. Den Besitzern von zur Schule gehörigen Gütern bleibt es unbenommen, im Falle von Schulbauten das Rohmaterial zu demselben

zu liefern, in welchem Falle der anslagmäßige Preis desselben auf den Gelddbetrag in Anrechnung gebracht wird. 5. Der Beitrag der Besitzer von Gütern innerhalb des Schulbezirks soll nicht die Höhe von 1/3 des zur Vertheilung gelangenden Kollensbetrags überschreiten, doch fällt diese Beschränkung fort, falls die Zahl der Schulkinder in den betheiligten Gutsbezirken zur Zeit der Abfassung des Beschlusses mehr als 1/3 der Gesamtzahl der im Schulbezirk vorhandenen Schulkinder ausmacht.

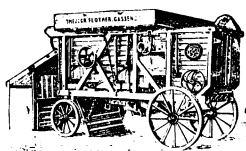
Prüfung im Aufsehlage.

In der Aufsehlage-Prüfung des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien (Breslau, Hofstraße 26/28, Vorsteher C. A. Schmidt) fand am 20. d. M. die siebente diesjährige Prüfung zum Nachweis der Befähigung für den Betrieb des Aufsehlagegewerbes statt. Erzielten ein vierwöchentliches Lehrcursus voran, an welchem sich betheiligten: Schmiedemeister Meißel aus Ober-Zauche, Kreis Glogau, Kalsdorf aus Gottesberg, Kreis Waldenburg, Glesha aus Warmuntow, Kreis Groß-Strehlitz, und die Gesellen Großhals aus Krasau, Kreis Frankenstein, Hartmann aus Mengersdorf, Kreis Glogau, Karsdorf aus Krasau, Kreis Glogau, Adam aus Krasau, Hoffmann aus Krasau, Kreis Breslau. Die Prüfungscommission bestand aus den Herren Departements-Inspector und Medicinal-Major Dr. Ulrich, Gutsbesitzer Schelde und Aufsehlagelehrer C. A. Schmidt. Es erhielten Meißel und Kalsdorf das Prädikat „sehr gut“, sämtliche übrigen „gut“.

Marktberichte.

Breslau, 24. Juli. [Amtliche Preisfeststellung von Getreide, Mehl und Spiritus.] Weizen mit Auschluss von Rauweizen per 1000 Kilo loco 180—183 bez., gelbe Vierungsgual. 189 bez., feiner gelber Winter 189,5 bez., per diesen Monat 191,5 bez., Juli-August 191—191,25 bez., Sept.-Okt. 191,75—191,25—192—191,75 bez., Oct.-Nov. 192,74—192—193—192,75 bez., Nov.-Dez. 193,25—193—194—193,75 bez. Roggen per 1000 Kilo loco 147—160 bez., Vierungsgual. 157 bez., inländ. feiner alter 156—167 ab Bahn bez., per diesen Monat — bez., Juli-August — bez., Sept.-Okt. 160,5—161,25—161 bez., Oct.-Nov. 162,5—163,25 bez., Nov.-Dez. 163,75—164,5—164 bez. Gerste loco per 1000 Kilo grobe und kleine 120—190 nach Qualität, Futtergerste 120—135, bessere — Mk. frei Haus bez. Hafer per 1000 Kilo loco 153—170 nach Qual., Vierungsgual. 157 pomm. und schles. mittel bis guter 156—160, feiner 164—167 ab Bahn bez., preis. mittel bis guter — ab Bahn bez., feiner mittel bis guter 157—162 frei Waagen bez., per diesen Monat 159—168 bez., Juli-Aug. 162,5—163,25 bez., Sept.-Okt. 163—164,75—165,25 bez., Oct.-Nov. 167 bis—166,5—167 bez., Nov.-Dez. 167—168—167 bez. Erbsen per 1000 Kilo loco 146—200, Futterwaare 148—158 Mk. nach Qual. bez. Mais per 1000 Kilo loco 123—126 bez., per diesen Monat — bez., Sept.-Okt. — bez.

Weizenmehl Nr. 00 25,75—23,75, Nr. 0 23,75—21,75, Roggenmehl Nr. 0 und 1 22,05—21,00 bez., ohne Mehlarten Nr. 0 und 1 25,05 bis 22,05 bez., Roggenmehl Nr. 0, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000, 1001, 1002, 1003, 1004, 1005, 1006, 1007, 1008, 1009, 1010, 1011, 1012, 1013, 1014, 1015, 1016, 1017, 1018, 1019, 1020, 1021, 1022, 1023, 1024, 1025, 1026, 1027, 1028, 1029, 1030, 1031, 1032, 1033, 1034, 1035, 1036, 1037, 1038, 1039, 1040, 1041, 1042, 1043, 1044, 1045, 1046, 1047, 1048, 1049, 1050, 1051, 1052, 1053, 1054, 1055, 1056, 1057, 1058, 1059, 1060, 1061, 1062, 1063, 1064, 1065, 1066, 1067, 1068, 1069, 1070, 1071, 1072, 1073, 1074, 1075, 1076, 1077, 1078, 1079, 1080, 1081, 1082, 1083, 1084, 1085, 1086, 1087, 1088, 1089, 1090, 1091, 1092, 1093, 1094, 1095, 1096, 1097, 1098, 1099, 1100, 1101, 1102, 1103, 1104, 1105, 1106, 1107, 1108, 1109, 1110, 1111, 1112, 1113, 1114, 1115, 1116, 1117, 1118, 1119, 1120, 1121, 1122, 1123, 1124, 1125, 1126, 1127, 1128, 1129, 1130, 1131, 1132, 1133, 1134, 1135, 1136, 1137, 1138, 1139, 1140, 1141, 1142, 1143, 1144, 1145, 1146, 1147, 1148, 1149, 1150, 1151, 1152, 1153, 1154, 1155, 1156, 1157, 1158, 1159, 1160, 1161, 1162, 1163, 1164, 1165, 1166, 11



Theodor Flöther,

Gassen i L. und Breslau,
Kaiser Wilhelmstr. 36.

empfehl:

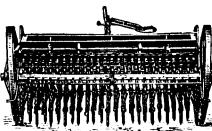
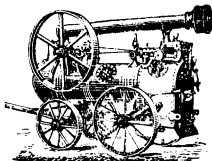
Locomobilen und Dampf-Dreschmaschinen

neuester, bester Construction von 2 1/2 bis 12 Pferdekraft, sowie alle praktischen, landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte zu billigsten Fabrikpreisen.

Reparaturen

an Locomobilen und Dampf-Dreschmaschinen, sowie an allen Maschinen und Geräten werden schnell und solid ausgeführt in meiner Zweigfabrik in

Breslau, Kaiser Wilhelmstrasse 36.



Weisse Lackfarbe,
zum Lackiren von Meublen, Fenstern, Thüren, Wandschleifen etc.,
Metall-Fußbodenfarbe, unübertroffen an Haltbarkeit und Glanz,
Bernstein-Fußboden-Glanzlack, Farbe und Glanz in einem Strich, (1411-5)
Parquetbodenwische und Stabopalack (pro Pfund 75 Pf.),
anerkannt beste Fabrikat.

Carbolineum, Preis pro 50 Kilogr. 10 Mt.,
empfehlen

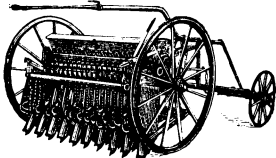
Umbach & Kahl, Taschenstraße 21.

Musteranträge senden auf Wunsch gern frei zu. — Ehrenre Anmerkungen über obige Artikel liegen in großer Zahl zur Einsicht aus.

W. Siedersleben & Comp., Bernburg,
Specialfabrik für Drillmaschinen, Düngereisen
und Rübenentwurfsgeräte,

empfehlen ihre bewährten, für Bergland einzig brauchbaren
Drillmaschinen „Saxonia“, D. M. P. 30 220.

Für alle Verhältnisse
passend.
3 Ausführungen:
Saxonia B, A und
Normaldrill nach
Müller's Anforde-
rungen.



Gleichmäßige Saat
in jedem Terrain
ohne Kostenregulir-
ung. Unempfindlich
gegen Kälte u. Stöße,
sowie wechselnde
Fahrtgeschwindigkeit.

Düngereisenmaschinen, Pat. Schlör,
vollkommenste und brauchbarste Maschine für künstl. Düngemittel aller Art.
Vertheilern absolut ausgeglichen. (1427-2)

Zweireihige Rübenheber,

langjährig bewährte Construction, verstärkte Ausführung, für den härtesten
Boden ausreichend.

Stahlpanzerpflüge

in allen Größen, bis 18 Zoll Tiefgang. Mehrschärfte Pflüge, darunter
„Normalpflug“, zweischärfte Rübenpflug mit Differentialstellung. Von den
Machern auf der diesjährigen Ausstellung der D. V. Gesellschaft in Magdeburg
„als neu und beachtenswerth“ anerkannt.

Prospecte und Zeichnungen gern zu Diensten.

General-Vertreter: **D. Wachtel, Breslau,**
Kaiser Wilhelmstraße Nr. 36.

Superphosphatgyps

aus den Fabriken der Herren **H. J. Mörk & Co., Bienenburg**, mit garantirten:

11 1/2-12 1/2 pCt. Phosphorsäure, wasserlöslich, (1210-x)
8 1/2-9 1/2 „ frei und wasserlöslich,
1 1/2-2 „ citratlöslich,
1 1/2-2 „ schwerlöslich,
45-50 „ Gips

empfehlen wir als ein vorzügliches, hochprocentiges Düngemittel zu Fabrikpreisen.

Chemische Fabrik Actien-Gesellschaft
vormals **Carl Scharff & Co., Breslau.**

Walter A. Wood's
Original-Getreide-Mähmaschinen
als die besten und dauerhaftesten Getreidemäher allgemein bekannt, sowie

Walter A. Wood's
neuesten Bindfaden-Garbenbinder

in bedeutend verbesserter und vereinfachter Construction, leichter und solider Bauart
empfehle ich hiernit: für die Vorzüglichkeit der Wood'schen Maschinen übernehme
ich jede Garantie und gebe dieselben gern auf Probe. 1289-x

J. Kemna, Breslau.
Eisengiesserei und Maschinenfabrik.

Auf der Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft mit dem
ersten Preise, der großen silbernen Medaille
ausgezeichnet, sich aussehn auf Vorzüglichste bewährende (1279)

Drainage-Ansammlungsrohre

aus Cement, mit bewegl. Verschluss.

Schleusen bester Construction, für Viechenbewässerung, Durchlässe etc.
Abschlagskänder für Teiche, Viehkrippen
empfehlen

Gebr. Huber, Breslau,

Neudorfstraße 63.
Fabrik für Cementwaaren und Baumaterialienhandlung.

Zum Verkauf für 2200 Mt. oder zum
Zausch gegen einen entsprechenden starken Gas-
oder Petroleum-Motor, gut erhalten und
tadellos arbeitend. (353)

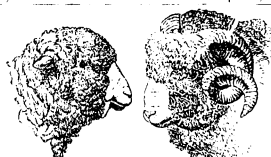
1 Locomobile, 4pferdekräftig, fahrbar.
1 Dampfdrückmaschine, fahrbar, (beides
aus der Fabrik von Lang, Mainz), letztere
90 Centimeter hohe Kastenbreite, mit neuem
Schleppschiff (an Stelle des früheren
Stiftendrehkörpers), durchaus rein und nur
markfähiges Getreide dreschend, im besten
Zustande und mit allen Riemern versehen.
Dreschmaschine wird auch ohne Locomob. verk.
Näheres bei **B. Kramer, Zeit D.E.**

Shrophiredown = Voll-
blut-Heerde Denkwik
bei Klopischen in Schles.
Der Bod-Verkauf beginnt den 8. Juni.
(1154-x) **A. Mauger.**

Abkau von (1370-3)
Schlaufteder Roggen
1 Mt. über höchste Breslauer Notiz für 50
Kilo. Simmenthaler Bullen und Kälber
offert. Dom. Wittichau p. Notizfärben.

Johannis-Roggen
zur Saat gibt mit 1 Mark pro Centner
über Tagesnotiz ab das (1348-x)
Dom. Petersdorf bei Kleinw.

Kaufe das ganze Jahr jeden Roggen
Koggen-Roggen, Kiegebund und erbitte
von Bestlern wie Gändern Angebote an
(350) **B. Kramer, Zeit D.E.**



Der Bod-Verkauf aus der Nam-
bonillet-Vollblut-Heerde des Domi-
nium Seifersdorf bei Lauban beginnt
Montag, den 19. August, Mittags
12 Uhr. (1396)

Dom. Seifersdorf, Post Thiemendorf,
liegt 1 Meile vom Bahnhof Lauban
und 1 1/2 Meile vom Bahnhof Siegers-
dorf entfernt. Bei rechtzeitiger Anmel-
dung stehen Wagen zur Abholung auf
beiden Bahnhöfen bereit.
Direction der Herrschaft Rentand.
Friedrich.

Atolkerei-Anlagen
sowie alle Molkereigeräte,
Milchkühler
aller Constructionen,
Generalvertretung der
Neuen Deutschen
Balance-Centrifuge,
Paul Lübke, Breslau,
Kaiser Wilhelmstr. 60.

Raps- und Ernte-
Planen

mit Seilen an den Rangesen zum Anhängen
an die Leitern p. Stück 8 Mark, von schief.
Bergl. 12 Mark, von Segel-Leinen ohne
Nagel 13 Mark. (1361-2)

Schober-Planen
von chemisch präpar. Segel-Leinwand, garan-
tiert wasserdicht.
10 Meter lang, 10 Meter breit,
— 100 „ „ 150 Mark.
Locomobile und Dreschmaschinen, 2 Decken,
fertig den 10 Meter 1,50 und 1,75 Mark.

Getreide-Säde,
2 Pfund schwer, per Stück 80 und 85 Pf.
Prima leinene Füll-Säde 1,00 u. 1,15 Mt.

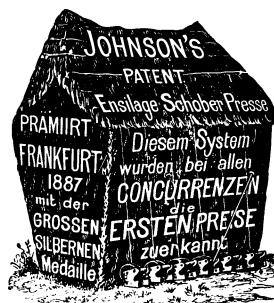
H. Wienanz,
Breslau,
Ring Nr. 31.

Getrocknete Biertreber,
offert billigst (360-0)
Fritz Seiffert, Breslau,
Sonnenstraße Nr. 11 B.

Silesia, Verein chemischer Fabriken.

Unter Gehalts-Garantie offeriren wir die bekannten Dünger-Präparate
unserer Fabriken zu Saarau, Breslau und Morzdorf, sowie die sonstigen gang-
baren Düngemittel, u. A. auch feinst gemahlene Thonmaschale etc. Proben
und Preis-Courants auf Verlangen franco. Bestellungen bitten wir zu richten
an unsere Adresse entweder nach Saarau, Breslau (Schweiden. Stadt-
graben 12) oder nach Morzdorf (a. d. Schlei. Geb.-Bahn). (1242-x)

Einige gebrauchte, aber sehr gut erhaltene **Mähmaschinen** sind preis-
werth zu haben bei (1326-x)
Berthold Hirschfeld, Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 19.



Grünfütterpresse.

Durch die grösste Druckenkraft und ein-
fachste Handhabung ist die

Johnson'sche
Grünfütterpresse

gleichzeitig die billigste und zuverlässigste
unter allen bestehenden Systemen.

Ueber 24 000 Pressenpaare im Betrieb.

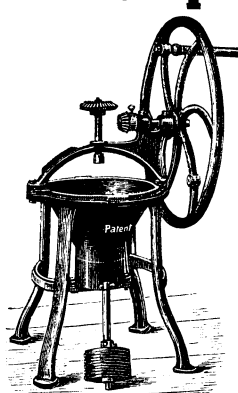
Alleinige Fabrikanten:

Tho' & Wm Smith,
Magdeburg-Sudenburg.

Vertretung und Lager bei den Herren **Robey & Co., Breslau.**

Illustrirte Prospective und Preislisten gratis und franco. (81-x)

Triumph-Schrotmühlen



Für
Futter- oder Mehlschrot,
Hand- oder Kraftbetrieb
(Patent: Jean Schärer-Höchst),
liefert als Specialität:

Ernst Maetz
Berlin

SW. Schönebergerstr. No. 2.

Vorzüge: (1405-x)

Sehr leichter Gang

bei quantitativ

unübertroffener Leistung.

Billiger Anschaffungspreis.

Illustrirte Preis-listen gratis und franco.

Die
Breslauer Dampf-Knochenmehl- u. chem. Düngerfabrik
von **Oscar Heymann**

offert ihre sorgsamst angefertigten Fabrikate. (1252-x)
Comptoir: Kurfürststraße 31. Fabrik: Michaelsstraße 21.

Königl. Preuss. Forstakademie

zu Hannover-Münden.

Die Vorlesungen des Wintersemesters 1889/90 beginnen am 16. October. Näheres,
insbesondere speciell Vorlesungs-Verzeichnisse, auf briefl. Anfragen. (1410)

Die Direction: Borggreve.

Mähmaschinen

(1326-x)
in bekannter vorzüglicher Leistungsfähigkeit empfiehlt
Berthold Hirschfeld, Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 19.

Die Gutsverwaltung von Brodofschine,
Post- und Bahnstation Groß-Zotischen, offer-
t ein größeres Quantum

besten Hafer,

von Ernte 1888 ab obiger Station oder Hof
in kleineren Vollen. (1416-8)



Vorkauf zu Markan bei Tirschan
am 11. u. 12. Sept. den 11. September
er, Vormittags 11 Uhr, über circa 70
Vollblutheerde des Nambonillet-Stammes.
Verzeichnisse auf Wunsch. (1406-8)

R. Heine.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll
das im Grundbuche von Gaisbach Blatt 11
auf den Namen des verstorbenen Banquier-
besizers **Sasor Helbig** eingetragene und be-
legene Grundstück

am 11. September 1889,
Vormittags 10 Uhr
vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichts-
stelle versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 203 Zhlr. Reiner-
trag und einer Fläche von 32,92,60 Hektar
zur Grundsteuer, mit 195 Mt. Nutzungsw-
erth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug
aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift
des Grundbuchsblattes, etwaige Abschlüsse
und andere das Grundstück betreffende Nach-
weisungen, sowie besondere Kaufbedingungen
können in der Gerichtsschreiberei III einge-
sehen werden. Das Urtheil über die Ertheilung
des Zuschlages wird

am 12. Sept. 1889, Vormitt. 12 Uhr
an Gerichtsstelle verhandelt werden.

Gubrau, den 16. Juli 1889.

Königliches Amtsgericht.

Die Simmenthaler Zuchttheerde zu
Brodofschine, Post- und Bahnstation
Groß-Zotischen stellt wiederum zum Ver-
kauf eine Serie Bullen verschiedenen
Alters, von normalen Formen, schöner
Zeichnung und bestem Zuchtwerth.

Dies zur Nachricht auf die verschie-
denen Anfragen. (1419-1)

2 Stück complete, gebrauchte

Dreschfäde,

welche sich noch in dem besten Zustande be-
finden, sind billig zu verkaufen. (1385-6)

C. von Elsner,

Maschinenfabrik, Bernstadt in Schlesien.

Ein gebild. jung. Mann
sucht zum 1. October gegen
hohes Kostgeld b. liebenswürdig.
Leuten a. ein. größeren Gute
eine Volontärstelle m. Famil-
ienanschluss u. guter Jagd-
gelegenheit, wo er ein Reit-
pferd halten darf. (360)

Offerten unter **G. M. 10**
Erped. d. Ztg. erbeten.

In der mir anvertrauten Wirtschaft
— Dom. Rudnit bei Natorb — findet
vom 1. August oder später noch ein zweiter
Wirtschafts-Geld Aufnahme. Der junge
Mann muß aus guter Familie sein, minde-
stens die Qualifikation zum einjährigen Mi-
litärdienst besitzen und sich mit Ernst dem
Verufe widmen — Gelegenheit, den Zucker-
rübenaub, Brennerei, überhaupt intensiven
Wirtschaftsbetrieb kennen zu lernen und die
polnische Sprache zu erlernen, ist dem jungen
Mann geboten. — Pension nicht unter 600
Mark. — Adresse: Inspector **A. Robertag.**

Druck u. Verlag v. B. G. Korn in Breslau.



Breslau, 26. Juli 1889.

Dritter Jahrgang. — № 30.

Wochenbeilage zur Schlesischen Landwirthschaftlichen Zeitung „Der Landwirth“.

Else's Leiden und Freuden.

Eine Erzählung in Briefen von E. v. Elmendorff.

(2. Fortsetzung.)

Freundlich begrüßte er mich und führte mich der großen Lindenlaube zu, wo seine Frau und Nichte mit herzlichem Empfang boten und der wohlhergerichtete Kaffeetisch mit schneeweißer Serviette, mit der blankgeputzten Messing-Maschine und dem festlich ausschauenden Napfchen mich unwillkürlich an die Tage meiner Kindheit im trauten Elternhaus erinnerte! — Also nicht nur die Menschen zogen mich so an, sondern die ganze Umgebung heimgelochte mich an, und ein eigener Zauber umfing mich in diesem lieben Kreise, so daß ich den Wunsch in mir aufsteigen fühlte, „ach, könnt' ich hier immer bleiben!“

Die Frau Pastorin steht ihrem Mann an Herzengüte gleich und beide plauderten so reizend mit mir, wie ich's Dir gar nicht genug schildern kann. Weißt Du, sie scheinen mich schon für „voll“ zu nehmen und mich nicht mehr als das Kind, „das dumme Gänschen“ anzusehen, wie ich's in Tannhausen gewohnt bin, betrachtet zu werden. Ich gewann gleich solches Vertrauen durch die richtige Behandlung, daß ich mich rückhaltlos so gab, wie ich bin und auch zur alten, Dir bekannten „Plaudertasche“ wurde, die alle Erlebnisse der Pension getreulich schilderte, nur das kleine Eisenbahnrencontre verschwie, denn das soll Niemand außer Dir erfahren, hörst Du's? — Die Nichte, ein freundliches Mädchen vom Lande, verhielt sich im Ganzen ziemlich schweigsam und spielte eine unwichtige Rolle im Laufe des Nachmittags, deshalb erwähne ich sie weiter nicht. Als sie sich für kurze Zeit entfernte, um in der Wirtschaft etwas zu besorgen, nahm ich den Moment wahr, um von Tante Charlotte zu sprechen, d. h. ich wollte so gern herausbringen, welche Meinung wohl „Pastors“ von ihr haben mochten. Die prächtigen alten Leute brachten mir bei dieser Gelegenheit einen ganz anderen Begriff von der Tante bei, und das danke ich ihnen herzlich. Sie sprachen auch „von gutem Kern in rauher Schale“ und wie sie im Stillen viel Gutes an Armen und Kranken im Dorfe thate, in dem Fall keineswegs geizig wäre, nur aus ihrem eigenen Leben grundtätig jeden Luxus verbannt hätte. Viel traurige Erfahrungen, welche die Tante in ihrer Jugend gemacht, und welche, durch eigene Schuld veranlaßt, doppelt schwer auf ihr lasteten, hätten ihr eine so rauhe, schroffe Außenseite gegeben, an ihrem guten Herzen sollte ich nicht zweifeln. Was aber die Tante schwerer erlebt, das mußte ich nun erfahren, und ich bat die gute Frau Pastorin so lange, bis sie mir das traurige Geschick erzählte, welches mich so tief ergriff, daß ich die arme Tante nun viel milder beurtheile. Die Frau Pastorin weiß Alles ganz genau, da ihr Vater Prediger auf dem Gute meines Großvaters war und sie mit Tante Dotten, als Beide junge Mädchen, oft zusammenkam, als Kind ihre Spiel- und Lerngefährtin war. — Die Tante soll sehr schön gewesen sein. Sie wuchs im größten Wohlstand und Luxus auf und hing ihr Herz an alle äußere Pracht, war furchtbar abelstolz und beurtheilte die Menschen meist nach Rang, Namen und Stellung. Wie schwer sollte sie diese Sinnesrichtung büßen. Ihr Stolz brachte sie in's bitterste Herzeleid, und ich meine, daß gerade selbstverschuldetes Unglück am meisten auf Gemüth und Seele drückt. —

Mein Vater, der damals in Heidelberg studirte, brachte zu den großen Universitätsferien, die er im Hause seiner Eltern verlebte, einen intimen Freund mit, welcher obgleich ihm nicht ebenbürtig, da er der Sohn eines einfachen Dorfarztes, ihm durch seine edlen Gesinnungen, durch Geist und Herzengüte lieber als die meisten seiner anderen Freunde war. Mein Vater beurtheilte den Werth des Menschen aber nicht nach Namen und Stellung, wie seine Schwester es that, welche auf „Unabellige“ meist geringschätzig herabsah, ohne deren inneren Werth zu schätzen und die nur der Pastorin doch ausnahmsweise das Recht einräumte, mit ihr zu verkehren, da sie zusammen mit ihr aufgewachsen, den Unterricht bei einer Gouvernante mit ihr getheilt und sie dadurch gewissermaßen anderen Augen betrachtet.

Um Dir nun in kurzen Umrissen die Vorgänge zu schildern, so höre nur die Hauptmomente vom dem Trauerspiel, welches die Tante nie verschmerzen kann, wie ich wohl begreife und mitfühle!

Der Freund meines Vaters hatte eine tiefe, innige Neigung zu der schönen, geistreichen Charlotte und sie — liebte ihn mit der ganzen Kraft ihrer Seele — so stellte es sich später heraus, hielt es aber für unmöglich, sich jemals mit ihm zu vereinigen, da er unabdingbar auf ihre Stellung blickte und sie dadurch gewissermaßen der Welt beanpruchte.

Sie spielte ein gewagtes Spiel mit sich selbst und mit ihm, d. h. sie vergaß augenblicklich ihren Stolz, wenn sie sich in interessante Gespräche mit ihm vertiefte, vergaß ihre kalte Unnahbarkeit ihm gegenüber und ermutigte den jungen Mann gewissermaßen durch Liebenswürdigkeit. Sie verrieth ihm, wohl ohne es zu wollen, ihre Liebe, von der sie sich selbst keine Rechenschaft ablegte und es wie gesagt für unmöglich hielt, daß er an eine Heirath mit ihr denken könne! So verkehrten die Beiden wochenlang mit einander

und kämpften wohl Beide schweren Kampf im Herzen, bis am Geburtstag meiner Großmutter ein Ereigniß die Entscheidung bringen sollte. Zur Feier desselben waren lebende Bilder arrangirt und meine Tante und der Freund meines Vaters wirkten in den beiden wohlbekannten Bildern „die Schachpartie“ mit. Erst spielten sie zusammen Schach, dann aber bei dem „matt“ fällt er ihr zu Füßen und sie muß lieblich zu ihm hinabschauen. Dieser eine Moment aber verrieth Beide ihre gegenseitige Liebe! Der Vorhang war bereits zum zweiten Mal über dem Schlusstableau gefallen und noch immer hatten sie sich in die Augen gesehen. Die Augen aber von Tante Charlotte hatten den armen jungen Mann wohl ermutigt, er hatte gesprochen und ihr seine Liebe gestanden. Und sie — ja was hatte sie gethan? Entrüstet über sich selbst, daß sie sich so weit vergessen, ihre Liebe zu zeigen, entrüstet über den jungen Mann, daß er seiner Liebe Worte ließ, anstatt sie fort und fort nur in stummer Anbetung zu verehren, sagte nur, heftig aufspringend, in eisigem Ton „wie können Sie so etwas wagen?“! und ging, ohne ein weiteres Wort der Erklärung hinzuzufügen, da ihre Selbstbeherrschung sie zu verlassen drohte, aus dem Zimmer, um den ganzen Abend nicht mehr zum Vorschein zu kommen. Welch' furchtbare Folgen aber hatten die harten Worte, die der böse Stolz ihr diktirt, gehabt. Heimlich in der darauf folgenden Nacht war der arme junge Mann abgereist, ganz sinnverwirrt bei seinen Eltern angelangt, wo er erst in tiefem Schlaf, dann ein heftiges Nervenleiden bekam und starb, bis zuletzt nach Tante Charlotte in seinen Feierypantasten verlangend. Hätte sie damals noch zur Zeit an sein Sterbelager eilen, ihm sagen können, wie sie ihn liebe und seine Verzeihung ersehen, so wäre es eine Gnade des Himmels gewesen, aber als sie durch meinen Vater davon hörte, da war es bereits zu spät; sie sah ihn nur als Leiche wieder und ein Leben voll bitterster Selbstvorwürfe lag vor ihr. Kein Lächeln sah man seit jenem Tage mehr auf Tante Charlottes Gesicht; sie wurde äußerlich immer härter und kälter und schloß sich gänzlich vom Verkehr mit der Außenwelt ab. Der Stolz aber, der sie in's Unglück gebracht, wurde von ihr fortan als das furchtbarste Laster geflohen und ebenso aller Luxus, der sie bis dahin umgeben, aufs Strengste aus ihrem Leben verbannt. Deshalb auch will sie mich in der größten Einfachheit und Mäßigkeit erziehen, das ward mir nun Alles klar, und so verließ ich ihr im Herzen das strenge Regiment, das sie mir gegenüber führte und ging mit den besten Vorsätzen nach Haus, mir gelobend, die arme Tante recht lieb zu haben und ihr das einfache, freudvolle Leben zu erschellen, so viel als in meinen Kräften stünde. Ich verließ die liebe Pastorsfamilie mit warmem Dank im Herzen und hatte das Gefühl, daß die mit ihnen verlebten Stunden mich innerlich sehr gefördert. — Kam mir nicht Alles ganz anders vor, als ich nach Tannhausen zurückkehrte? Die kalten Züge der Tante schaute ich mir mit anderen Augen an und las jetzt nur die traurigen Jugenderlebnisse darauf ausgeprägt. Anders auch kam mir die einfache Einrichtung und das frugale Abendbrot vor, und als ich Abends in mein bescheidenes Dachkammerchen trat, da schienen mich die uneleganten Möbel fast anzulachen und gern legte ich mich auf mein hartes Lager, in dem Bewußtsein, daß das Glück nicht am Weicheren hänge, sondern einzig und allein im Frieden des Gewissens begründet sei. — Ja Gretel, ich glaube, ich verstehe jetzt den Ernst des Lebens schon ein wenig besser und habe noch nie vorher so lebhaft den Wunsch in mir gefühlt, ein guter Mensch zu werden, als heute!

Meine Tagzergie nähert sich ihrem Ende — kein würdiges Intermezzo — und so bin ich gezwungen, Dir gute Nacht zu sagen. — Leb' wohl und gedenke mitunter Deiner treuen, sich auf dem Wege der Besserung befindenden

Else.

Tannhausen, 26. September.
Theure Gretel!

Zuletzt schrieb ich Dir im schönen Monat Mai, da alle Knospen sprangen und in meinem verstorbenen Herzen sich weichere Gefühle zu regen begannen. Jetzt wehen schon Herbstwinde über die kahlen Stoppelfelder und ich wünschte, sie segten mir alle unnützen Gedanken aus Kopf und Herz heraus, aber vorläufig ertrappe ich mich noch immer auf alten Sünden! Ein Unrecht war's wohl auch, daß ich Dir, Du gute, alte Gretel, so viele Monate nicht geschrieben habe und Du wirst mich für eine treulose, unzuverlässige Freundin halten, die ich aber nicht bin. — Ich merkte nur, daß wir die Correspondenz zu hitzig begonnen, und daß sie in dem Tempo kaum fortgeführt werden konnte. Ich wollte gern vernünftiger Gedanken fassen, ehe ich sie wieder auf's Papier brächte, und versuchte mich in Geduld, Sanftmuth und vergl. Tugenden zu üben, vor allen Dingen im Vergessen eines kindischen Traumes, den ich trotz aller redlichen Bemühungen nicht los werden kann und der, wenn ich Dir schreibe, doch immer wieder mit auf's Papier kommt, so thörlich er ist. Du weißt schon, der Doctor in spo spukt mir noch im Kopf herum! Ich sehe ihn im Geist so lebhaft vor mir und meine, seine sprechenden Augen müßten mir noch ein Mal begegnen, aber wie, wo und warum? Man trifft ja manch' liebes Menschen-

sind nur ein Mal auf dem Lebenswege und das ganze Leben ist doch nur ein Scheiden und Weiden.

Inzwischen sind meine Tage einformig verfloßen. Tante Lotte hat mich wohl oft durch Strenge und Bedanterie gequält, aber ich bin ihr gegenüber sanft und geduldig geworden, seitdem ich von ihrem Zügelungslied erfahren. Mit habe ich auch ihr gutes Herz bei aller Strenge erkannt, welches mich lieb hat, wenn sie es mir auch nicht durch Färllichkeit und Verwöhnung kund thut. Ich habe sie auf ihren Armenbesuchen im Dorfe begleiten dürfen und werde auch mitunter von ihr mit Geld oder Geschenken zu den alten Leuten hingeschickt, woran ich meine stille Freude habe. — Das Liebste, Beste aber, was es hier für mich giebt, ist das theure Pfarrhaus, wo so viel Friede und Liebe waltet, und dorthin lenke ich, so oft es die Tante mir erlaubt, meine Schritte. Sie ist in dem Punkt nicht mehr so streng, weil sie wohl selbst fühlt und merkt, daß solcher Umgang nur verbeind und fördernd auf mich wirken kann. Die beiden alten Leute sind jetzt wieder allein, da ihre Nichte nur einige Wochen Urlaub von ihren Eltern hatte und so sagen sie mir oft, daß ich der Sonnenstrahl in ihrer stillen Häuslichkeit wäre! Oh, wie mich das glücklich macht und wie gern ich es dahin brächte, daß die Tante mir 'mal solch' aufmunterndes Wortlein sagte, ich würde dann viel williger und freudiger zu Allem sein.

Zu Weihnachten will ich ihr übrigens für den Mops, der mein guter Freund geworden ist, eine Winter-Schabrade mit Monogramm arbeiten; das wird sie rühren, hoffe ich! — Nun muß ich Dir aber noch eine Neuigkeit aus meinem sonstigen Stillleben erzählen. — In der Nähe unseres „Schlosses“ liegt nämlich eine kleine reizende Villa, die sich in früheren Jahren ein reicher Fabrikbesitzer erbaut, welcher später bankrott wurde, so daß das Haus unter den Hammer kam und lange Zeit leer stand. Jetzt hat es ein pensionirter Oberst gemiethet, welcher mit seiner Frau, einer 16jährigen Tochter und zwei Söhnen vor Kurzem hergezogen ist.

Das war eine Aufregung für unser stilles Dorf — Du kannst Dir's kaum vorstellen, und ich war nicht am wenigsten neugierig auf die neuen Bewohner, das wirst Du glauben, da Du mich von dieser Seite genügend kennst. Vom Ende unseres Parks aus kann ich die Villa gut beobachten, und sobald ich die Tante beim Nachmittagsschlafchen weiß, steige ich auf meinen Beobachtungsposten, der sich in einem Baumwipfel befindet, wo ich mir einen herrlichen Sitz arrangirt habe. Von da aus habe ich das Alabaster der Möbel und Alles mitangesehen, auch schon Bekanntschaft par distance mit der Familie gemacht. Die Mutter muß schon gewesen sein, siebt jetzt lebend aus; der Vater ist ein ächter alter Militär, wie man deren in Berlin zu Dugenden trifft, mit grauem, martialischem Badenbart, militärischer Haltung und etwas rauher Stimme, wohl vom Commandanten; die Tochter lang und dünn, edig in ihren Bewegungen, mit großen, braunen Augen, die das Gesicht anziehend machen, und einem prachtvollen, dicken Zopf über den Nacken herabhängend, der meinen Neid erregen würde, wenn — er nicht roth wäre! Die beiden Jungen von 10 und 12 Jahren scheinen mir wahre Gassenbuben zu sein, welche ihre Schwester permanent necken und quälen. Wie dem armen Lehrer, der sie zu erziehen kriegt, das wird ein Stück Arbeit sein! Dieser Lehrer soll, wie mir Zette erzählt, die das reine Neugier-Bureau ist, in einigen Tagen hier eintreffen, und somit hat Tannhausen einen Zuwachs von sechs Menschen erhalten, welche uns gewiß nächstens Besuch machen werden. Tante Lotte hat davor schon allen Respekt; ich aber freue mich nicht wenig darüber. Sobald ich etwas erlebe, was sich des Schreibens verlohnt, erzählst Du Nachrich und kannst sicher sein, daß ich nicht wieder nahezu ein halbes Jahr vergehen lassen werde, ohne für Dich Tinte zu vergießen! Inzwischen sollst Du wissen, daß trotz Schweigens treulich an Dich gedacht Deine

(Fortsetzung folgt.)

Ueber den Polarreis.

Von Th. von Wagen.

Die Großartigkeit und der Zug von Romantik, welche der skandinavischen Natur ausgeprägt sind, üben auf die jetzige Generation eine besondere Anziehungskraft und führen alljährlich Tausende von Wander- und Reiseflüglern nach Norwegen und Schweden. Noch fehlt es indeß an Reisehandbüchern, welche dem Touristen die Wege bahnen helfen, ihm Orientirung und Anhalt auf seinen Fahrten geben und es ihm dadurch ermöglchen, Zeit und Kräfte entsprechend einzutheilen, die Reisezeit fest in das Auge zu fassen und sich über die Eigenart der landschaftlichen Schönheiten und das Naturleben in seiner Wildheit und Abgeschlossenheit gründlich zu unterrichten.

Einen solchen Anhalt gewährt nach der nachstehenden, der „Nordb. Allgem. Ztg.“ entnommenen Vespredung ein soeben bei F. A. Brodhaus-Verlag unter obigem Titel erschienenes Buch, welches der Föder der Vereinigung Theresie von Wagners seine Entstehung verdankt, und das hauptsächlich unter dem Gesichtspunkt geschrieben ist, vor dem Leser ein Bild der Scenerie zu entrollen, welche das Natur- und Völkereleben unseres Welttheils in jenen den Grenzen der arktischen Welt so nahe gerückten Inseln und Küstenlandschaften zeigt.

In ihren Schilderungen verbindet die hohe Verfasserin mit großer Anschaulichkeit der Darstellung eine überaus lebendige Farbenpracht. Ebenso zeigen die in die eigentliche Landbeschreibung eingeschobenen Betrachtungen, in welchen uns die Verfasserin über die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Bevölkerung unterrichtet und uns mit den nationalen Ge-

bräuen, mit dem religiösen Leben und mit den sie bewegenden Erwerbsinteressen bekannt macht, von ungewöhnlicher Schärfe der Beobachtung.

Jedem in Norwegen Heil und dann daher nur empfohlen werden, sich mit dem Bude bekannt zu machen. Das aufmerksame Durchlesen desselben wird nicht verfehlen, den geistigen Blick zu schärfen und empfänglich zu stimmen für die Eindrücke, die dem Touristen hier entgegenstehen; es wird ihm außerdem in geographischer und ethnographischer Beziehung manchen belehrenden Hinweis geben auf das, was Land und Leute an diesen wild zerfetzten Küsten, in den von ihnen umflossenen Bächen und auf den ihnen vorgelagerten Inseln an Bemerkenswerthem und Bieherndem bieten.

Der erste Theil der Aufzeichnungen umfaßt Süd-Norwegen mit Trondheim; in ebenso gefälliger als unterhaltender Weise find in diesem Abschnitt die Beschäftigungen, und die wirtschaftlichen Betriebe der Bewohner, die Stellung der einzelnen Gesellschaftsklassen, die nationalen Religionen u. s. w. behandelt. Dann führt uns die Darstellung über den Polarkreis in die arktische Zone hinein, mit ihren Wundern und ihren Schrecken.

Vor unseren Blicken erscheint die vielgelebte Schöpfung der Meeresfauna vom Walisch herab bis zum kleinen Schal- und Krustenthier, den Seevögeln, welche den Vord des Schiffes umschwirren, den Seehunden, welche sich vor ihm fliehen, und den Wasserinsekten, den Köpflern, den Schnecken und Muscheln, die in den Stachelhäutern und Mooskorallen. — Die beiden folgenden Abschnitte sind den beiden Zimmern, sowie den Bewohnern der unwirtlichen arktischen Küstenländer gewidmet. Mit gewandter Feder werden die Rappen in ihren nationalen Eigentümlichkeiten geschildert, wie sie unter ihren primitiven, aus Segelzeug bestehenden, nur mit Menschthieren und dürftigem Hausgeräth ausgestatteten Zelten ihr einträgliches Nomadenleben führen, in ihren Lebensgewohnheiten wie in ihren Beschäftigungen, ein hohes Maß von Stumpfheit und einen Mangel an Intelligenz und geistiger Regsamkeit verrathen.

Es ist ein tiefgreifendes Naturbild, welches die Verfasserin vor uns auf diesen Blättern entrollt, ein Bild, dem selbst eine wenig bewegliche Phantasie keine Mühe hat, das rechte Verständnis entgegen zu bringen. Auf der einen Seite die brandende See in ihrem eintönigen Grau, ihre langen Wellenfämme in ewigem Euergelei gegen die klippigen Felsen, welche sich vor ihr fliehen, und den Wasserinsekten, den Köpflern, den Schnecken und Muscheln, die in den Stachelhäutern und Mooskorallen. — Die beiden folgenden Abschnitte sind den beiden Zimmern, sowie den Bewohnern der unwirtlichen arktischen Küstenländer gewidmet. Mit gewandter Feder werden die Rappen in ihren nationalen Eigentümlichkeiten geschildert, wie sie unter ihren primitiven, aus Segelzeug bestehenden, nur mit Menschthieren und dürftigem Hausgeräth ausgestatteten Zelten ihr einträgliches Nomadenleben führen, in ihren Lebensgewohnheiten wie in ihren Beschäftigungen, ein hohes Maß von Stumpfheit und einen Mangel an Intelligenz und geistiger Regsamkeit verrathen.

Am Hinblick auf das aktuelle Interesse, welches sich gegenwärtig den norwegischen Küsten und den sie beherrschenden Wirtschaften zuwenden, seien den Aufzeichnungen der erlauchten färschischen Verfasserin nachfolgend einige der Betrachtung der Scene des Polarlebens gewidmete Abschnitte entnommen. An dieser Stelle schreibt dieselbe:

Die Stadt Hammerfest besteht aus jezt noch in ihrem nördlichsten Theile nur aus ein paar dem Meeresufer parallel laufenden Straßen, welche sich terrassenförmig hinter einander aufbauen und durch etliche kurze Querstraßen rechtwinklig geschnitten werden. Etwas mehr nach der Entfaltung, das der in nördlicher Richtung gestreckte Ort an seinem südwestlichen Ende, wo, Dank einer Landzunge, Raum auch für eine horizontale Ausbreitung geschaffen ist. Zunächst am Meere, überwiegend am Hafen selbst, liegen die zahlreichen Nachhäuser, zum Theil in das Wasser hineingebaut. Sämtliche Häuser der Stadt sind aus Holz und zeichnen sich, wie die Häuser aller norwegischen Küstenorte, durch auf fallenden Mangel an Schönheit aus. Das Ansehen der an dem überdies schmahligen Hammerfest ist unfreilich seine Lage in einer halbkreisförmigen Bucht, am Zuge einer ziemlich senkrecht aufsteigenden, Sack genannten Höhe, die es fast zu erdrücken scheint, aber wohlthätig gegen die heftigen Landwinde schützt. Außerdem ist der Blick hinaus auf das Meer sehr schön, das sich von den Seebergen der Inseln Süd und Ostland binnen- gleich einschließen läßt und in der Mitte seines bergbegrenzten Beckens einen stillen, 2,2 Quadratkilometer großen Teich, die reizvolle und unbewohnte kleine Insel Hagen, umflutet. Hammerfest selbst liegt auf der ausgedehnten, ungeländerten Kluft, die aus Glimmergneis besteht und noch zum Hülen gehört, ist aber nur an einer einzigen Stelle bis zu mehr als 400 Meter Höhe emporsteigend.

Die Meise ging von Hammerfest aus ihrem letzten Entziele, dem Nordcap zu. Wir hatten den breiten Meereslauf passiert, hatten nordwestlich in der Ferne die Zug- und die dabei befindliche Fährinsel mit dem nördlichstgelegenen Leuchtturm der Erde, der sein Licht 20 Seemeilen weit hinausleitet, hinter uns gelassen und waren in den durch die Helmsäule und die Sand gebildeten Vorhof eingetreten. Wir überschritten hier den 71. Grad nördl. Br., hatten also eine Höhe erreicht, die derjenigen der Südpole Novaja Semlja entspricht. Die malerische Gegend nicht berührend, wandten wir uns im rechten Winkel nach Norden, dem auf der Helmsäule befindlichen Fortschritt zu, während südlich die nur von 69 Menschen bewohnte Maas, welche einen Umfang von 13 Quadratkilometer hat, ebenfalls unangelehrt liegen blieb. Fortschritt ist eine einsame Ansiedlung von sechs, zwischen Meer und Felsen eingeklemmten Häusern. Kein Strauch belebt die Polararabie; soweit das Auge reicht, entdeckt es nur nacktes Gestein und Wasser.

Ohne Schutz vor den heranrollenden Wogen des Eismeres, gegen die keine Insel mehr vorlagerten, und nach drei Seiten den unbegrenzten Ausblick auf die hohe See, auf welcher in der Ferne Nebelschichten zu ruhen sahen, so führen wir direct nach Osten, der Wager zu. Diese Insel, die nach Norden mit dem berühmten Nordcap abschließt, hat eine Ausdehnung von 390,5 Quadratkilometer und eine mittlere Höhe von 310 Metern; an einzelnen Punkten steigt sie bis zu 440 Meter an. Sie ist nur durch den schmalen Wagerfund vom Festlande getrennt und wird durch mehr als ein halbes Tausend Fjorde von allen Seiten eingestrichen. An ihrem westlichsten und östlichen Ende und an der äußersten Spitze im Norden tritt das Grundgebirge und Granit zu Tage; fast die ganze übrige Insel ist mit paläozoischen Schichten bedeckt. Sie wird von etwa 300 Menschen bewohnt, die sich auf sieben Ansiedlungen theilen, von denen eine im Besitz einer Kirche ist.

Wir näherten uns der Wager zunächst im schärenumgebenen Gesäuer, von wo aus noch eine Telegraphenverbindung südwärts führt, hier, in dem kleinen weitestgelegenen Fischerdorf, sowie in dem östlich vom Nordcap gelegenen Stavöaag, dem nördlichsten jammischen bewohnten Punkte, 71° 7', sieht man mit Verwunderung noch etliche Kartoffelfelder, Rüben- und Bohnenpflanzungen und sogar einige Aepfelpflanzen, deren geringere Farben in dem ewigen Euergelei von Grau und wieder Grau das ermüdete Auge wohlthätig beruhigt.

Die nächste Station, die wir anstiegen, war Tussord, eine kleine, dem Walfischfang ihre Existenz verdankende Ansiedlung, die im innersten Winkel des gleichnamigen Fjordes liegt. Etwas 300 Meter wohl rings um uns die dunkelschwarzen Glimmerfelswände stiel empor, deren unter einem Winkel von 45 Grad von Norden nach Süden geneigte Schichten an einzelnen Stellen von rothem Granit durchsetzt waren. Aber dieses Roth sprach in der Landschaft nicht mit und wir hatten nur den Eindruck von tieferem, zerfetztem, zerprügtem, durcheinander, laageligem Gestein, dessen verwiterte Flächen kaum an einigen Punkten eine graugrüne, an den Wänden angebrachte Vegetation überzog.

Kein Strauch, kein Gefirnis, kein irgendwie früherer Pflanzenwuchs brachte Abwechslung in die einförmigen Linien. Doch nicht überall auf der Wager ist es so trostlos wie hier. An einzelnen humusbedeckten, sehr geschützten Plätzen wagen sich üppige Wacholderarabietten hervor, überwuchern den Boden friedende Weiden und Zwergbirken und bedecken ihn Seldel- und Krähenbeeren auf weite Strecken, dazwischen blühen Ericaceen, wie die rothblauete Menziesia caerulea und die hellrothe Azalea procumbens, selbst Gentianen (Gentiana involucrata und nivalis) ihre weißen und blauen Kelche in die Höhe, sucht sich der Villersee (Menyanthes trifoliata) die feuchtesten Stellen aus, nicht das Fettraut (Pinguicula vulgaris und alpina) mit seinem zierlichen Köpfchen und gebt noch der zur Verbeirung verwendete Kummel (Carum carvi). Aber nicht die Vegetation oder vielmehr deren Mangel war es, was uns im Lufthor am meisten interessierte, unsere Aufmerksamkeit wurde vor Allem durch drei am Strand liegende Walfischkühe erregt, die ersten, die wir in der Nähe sehen sollten. Der Kapitän ließ ein Boot auslegen und der wibergierige Theil der Passagiere fuhr gegen das Ufer, um sich die Ungheime genauer zu betrachten. Dieselben waren alle drei des Oberlebens und der Zunge beraubt, des Oberlebens wegen der tothbaren Wunden, der Zunge wegen ihres reichen Zahngewahls. Die ungeheuren plumpen Körper lagen halb geschnitten, halb verweilt, nur mit dem unteren Theil im Wasser und warteten ver- muthlich auf eine weitere Zerlegung.

Wir verließen den Tussord und dampften nun, die merkwürdigen

Stappen, fahle, nadelförmige Klippen zur Linken, direct gegen das Nordcap zu. Unsere Spannung war auf das Höchste gestiegen und Alles hatte sich auf den Tod verlammt, in einer Stimmung, die der Heiligkeit des Augenblicks entsprach, das Aufstehen des nördlichsten Vorgebirges von Europa zu erwarten. Zuerst mußten wir bei ziemlich starkem Seegang die noch weiter als das Kap nach Norden reichende niedrige Landzunge Knipfloroden passieren. — Dann stieg das Nordcap vor unseren Blicken empor, ein oben horizontal abgegrenzter, dunkler Felsblock von 308 Meter Höhe, mit fast senkrecht abschließenden Glimmerfelswänden und ohne eine Spur von Grün. Dister und geheimnißvoll entragte er dem brandenden Wasser, von fernher wälzten sich in langen hohen Wellen die schwarzen Fluthen des Eismeres heran, darüber lagerte bleisauer ein grauer Himmel, der bald seine Wolken und Nebel auf alle Felsgehänge ringsum herabsenkte. Es war ein ergreifend ernstes, melancholisches Stimmungsbild. Alles grau und schwarz und todt, die vollste Verneinung des Lebens und unendlich großartig in seinem weiten Meereshorizonte und dem langsam, zerstörenden Watten vernünftiger Naturkräfte.

Die Temperatur war Abends 9 Uhr auf 7° C. gefallen und eisig piff der Wind über das Cap hinweg. Dister hatten sich die Nebel um die schwarzlich dräuende Nordspitze Europas, draußen strich eine Schaar Wiken schwerfälligen Fluges über das Wasser dahin. Erst in unsere Mäntel gefallt, warteten wir inmitten der tiefen, weithin vom Vorgebirge gelegenen Bucht auf die Mitternachtsstunde und die Möglichkeit einer Vorpostenbesetzung. Aber der schwere Wolkenshimmel bot keine Aussicht auf Zerreißen seines düsteren Schleiers, und der Kapitän durfte wegen des eingefallenen Nebels Niemandem gestatten, die bei solchem Wetter gefährliche Besteigung zu unternehmen. So wurde um 11 Uhr Nachts die Rückfahrt nach Hammerfest beschlossen und bei unangenehm fühlbarer See auch ausgeführt.

Selbstbeherrschung.

Von M. Bach-Gelpke.

„Welt uns Mütter“, soll Napoleon einst gesagt haben, als Weltverbesserer seinen zur Sprache gebracht wurden. Warum nur Mütter? Warum nicht Eltern? An dem physischen Wohl des Kindes arbeitet allerdings zunächst die Mutter, für das physische Wohl ist der Vater, wenn auch nicht allein, so doch hauptsächlich verantwortlich. Das Wort, das Benehmen des Vaters gibt in den meisten Familien den Ton an. Er muß dem Kinde, ob in der Monarchie, ob in der Republik geboren, den republikanischen Grundsatz „Jeder ist sich selbst Herr“ einflößen.

Wiederum darf er dabei unbedingten Gehorham im Kindesalter bean- spruchen, einen Gehorham, der noch kein „Warum“ kennt. Ja, sein Wort muß es so weit bringen, daß das Kind jede Appellation für unnütz hält und darauf freiwillig verzichtet. Es muß wissen, daß gegenüber dem Willen des Vaters kein Gleichgewicht, keine anderen Demonstrationen verfangen. Aber dabei muß es sehen, daß der Vater sich seinem ewig unveränderlichen Gesetz, das im Buch der Bücher so klar, so deutlich, so einfach und so kurz ausgedrückt ist, mit demselben Gehorham beugt. Was der Vater thut, nicht nur was er sagt, ist für das Kind maßgebend. Deshalb ist auch klavische Furcht vor dessen Strafe noch lange kein Beweis, daß der Vater dem Kinde die „Selbstbeherrschung“ einzuflößen vermocht.

Bei dem Kinde wirken zwei wichtige Momente in der Erziehung mit: die Achtung vor dem Vater, die Liebe zu der Mutter. Mütterlein am dem einen oder anderen dieser Stützpfeiler der Erziehung, und das Gebilde zerfällt. Sind aber beide Stützpfeiler so, so darf man auch in gegebenem Maße das Kind vor die Alternative stellen: „Du kannst thun was du willst, der Vater hofft, die Mutter wünscht, daß du das rechte trestest“ und ohne Zau- bern wird das Kind in den rechten Bah einlenken.

Selbstbeherrschung darf es dabei nicht die Ueberzeugung haben, daß die Eltern jeder seiner Fehler entschuldigen, und daß ein paar Schreien genügen, alles zu zwingen; noch darf es sehen, daß die Eltern selbst schwach genug sind, unter Umständen das Vergnügen der Pflicht vorzuziehen, oder Unrecht irgend welcher Art zu beschönigen.

Bei dem kleinen Kinde werden hauptsächlich Nachschaffigkeit, Ungebuld und Eigenfinn zu bekämpfen sein, bei der heranwachsenden Jugend die Vergnügungssucht. „Ich kann heute keine Stunde nehmen, ich muß schlaflos schlafen“, sagt die Klavierspielerin und Mama stimmt vollständig damit überein. Wenn aber die Mutter dann später einmal dringend der Hilfe bedarf und das erwachsene Mädchen sagt: „Ich kann nicht, ich habe eine Einladung für heute“, dann steht jene erst die Folgen ihrer Nachschaffigkeit ein und beneidet die so oft als hart und strenge gescholtene Nachbarin, deren Tochter sagt: „Ich kann die Einladung nicht annehmen, Mama bedarf meiner.“

Es ist gewiß ein leichtes für die Eltern, jezt die weiteren Konsequenzen zu überdenken. Welches Mädchen läuft Gefahr in der Fremde, dasjenige, welches seine Gefühle niemals mit der Vernunft zu kontrollieren gewöhnt ist, oder dasjenige, welches nicht gewöhnt ist, mit der Pflicht zu scherzen? Welcher junge Mann geräth auf Abwege, derjenige, der sich und seine Lebenshaften zu beherrschen gelernt hat, oder derjenige, dem die Nachschaff der Eltern seinen Wunsch zu vertragen vermag? Welcher Familie droht Noth und Entehrung, derjenigen, die ihre Bedürfnisse zu beschreiben, ihre Gefühle zu beherrschen weiß, oder derjenigen, die in der Tag hineinlebt, wie es ihr angenehm ist? Welcher Mann macht eine bessere Karriere, derjenige, der seiner Unmuth bei seinen Unhöflichkeiten beherrscht, oder derjenige, der seinen Frauen die Zügel schießen läßt, da eine Stelle kündigt, weil es ihm nicht behagt, oder dort seinen Beruf ändert, weil er zu viel Opfer an Selbstüberwindung fordert?

Nichts wächst so mächtig gleich zum Stamme als der Mangel an Selbstbeherrschung, und das junge Baumllein, das noch hätte geogen und veredelt werden können, wird zum Baum, der gar manche Unhöfliche und wilde Zweige treibt. Wohl dem Kinde, dessen Eltern mit Liebe und Ernst es verziehen, die Selbstbeherrschung in das junge Herz zu pflanzen! — (Schweizer. Fam. Wochenbl.)

Erste Hilfe bei Unfällen.

Verbrennungen

kommen recht häufig vor und, ehe der Arzt kommt, wird oft viel Unsay bei Behandlung der Brandwunden getrieben.

Verbrennungen können zur nächsten Folge haben:

1. Einfache Rötthung der Haut; dann genügt Bedecken der getroffenen Stelle mit Del und Watte.
2. Blasenbildung. Die Blasen werden nicht abgerissen, aber man glebt durch viele kleine Einstiche oder Schnitte der in ihnen befindlichen Flüssigkeit die Möglichkeit zum Abfließen; alldann bedeckt man die Wunde ebenfalls mit Del und Watte oder mit der in den Apotheken vorrätigen „Brandalbe“ (Vaseline gemischt mit gleichen Theilen Kaltwasser).
3. Zerstörung oder gar Verfohlung der Haut und der darunter liegenden Weichtheile.

Man bedeckt die verbrannte Stelle entweder ebenfalls mit Del und Watte oder besser mit Kompressen, die mit einer antiseptischen Flüssigkeit durchtränkt sind.

Der Zweck solcher antiseptischen, d. h. säuflinverhütenden Flüssigkeit ist, das Eindringen kleinster, die Körperstoffe zerstörender Lebewesen (Bacillen) zu verhindern und sie — wenn sie in den Körper eingebracht sind — möglichst zu zerstören.

Die empfehlenswerthe antiseptische Flüssigkeit ist Karbolsäure. Es ist Jedermann zu rathen, stets etwa 100 Gramm reine Karbolsäure vorrätig zu halten. Bei der Aufbewahrung ist aber große Vorsicht geboten, da die Säure, wenn sie innerlich genommen wird, sehr giftig wirkt. Die Säure wird angewandt in Lösungen von 2 bis zu 100 Theilen Wasser, d. h. etwa zwei Eßlöffel voll auf ein Liter Wasser.

Sin gutes und billiges antiseptisches Mittel ist auch übermangan- saures Kali in Lösung von einem Theile auf 500 Theile Wasser.

Verletzungen.

Behandlung. Lösung des Hals einschneidender Kleidungsstücke. Einziehen von Essig und Wasser, Eiswasser, oder Einführung kleiner Stück- chen Eis in das blutende Wundenloch. Kalte Umschläge auf Stirn und Nase. Einschneiden einer Wunde von feingepulvertem Alaun. Verstopfen des Wundenloches mit Wollpapier, Watte, Charpie.

Dem zu rufenden Arzte muß mitgetheilt werden, um was es sich handelt, damit er geeignete Instrumente mitbringe.

Von den Moden.

Die wichtige Farbenfrage für die Herbst- und Winterfason ist noch lange nicht erledigt. Eins kann mit Bestimmtheit versichert werden: daß nämlich alle grünen Töne, sowie die rothbraunen Farben modern sein werden. Eine Nuance, welche zwischen hellblau und hellgrau schwebt, hat außerdem die Aussicht, eine Rolle zu spielen. Sie wird mit dem großen Gelb vermischt auftreten, welches jezt in Paris die beliebteste Sommer- farbe ist. Zarte Abtönungen, wie Rosa-Heliotrop (für junge wie alte Damen), eine Schattirung von großer Originalität, dürfen ebenfalls er- folgreich um Berücksichtigung im Reich der Mode ringen. Es giebt von derselben eine ganze Familie: La France, Corail, Cendre de Moes und andere, die sämtlich die vornehme mattrothliche Farbe mit dem mehr oder minder starken Heliotropschimmer mischen.

In Paris haben jezt, dem vielbewunderten Eiffelturm zu Ehren, der künstlichen Lumenwelt, die noch immer sehr stark von der Mode in Anspruch genommen wird, eine sog. Eiffel-Marguerite zugefellt. Die Eiffel-Marguerite ist eine unregelmäßig geformte Blume aus Sammet in allen möglichen Schattirungen. Ein Hut mit flachem Kopf und vorn breitem, hinten aufgeschlagenem Bande, den ein Strauß Eiffel-Margueriten schmückte, hat mit recht gut gefallen. Eine Spitzenhaube lag auf dem Bande, über denselben etwas hinüberreichend. Die eigenartigen, lebhaft wirkenden Blumen — Ausstellungsblumen könnte man sie nennen — waren in einer Bandschleife vorn angebracht, während ein Kranz von kleinen Margueriten den Kopf — hinter der Kutsche — umrahmte. Wäh- rend der Ausstellung ist bekanntlich jezt Alles enorm theuer; so selbst ihr Geld und viel Geld sind oft erwünschte Erquickungen nicht zu haben, wenn man sie am nothwendigsten braucht. An Früchten mangelt es oft selbst beim Nachtisch. Dafür tragen sie die Damen auf den breitrandigen Hüten; man sieht Stachelbeeren, Johannisbeeren, Kirichen jeder Sorte auf denselben sich wiegen, eine Tantalusqual für ausgetrocknete Kehlen, die umsonst nach deren saftigen Originalen umherlugen.

Die Perlen.

Ueber Perlenfischerei in den nördlichen Gewässern Rußlands finden sich in einer Petersburgur Mittheilung der „Mosk. Wsch.“ folgende Angaben: Etwas vor 20 Jahren noch war die Perlenfischerei in allen Theilen des Eis- und Weißen Meeres sehr verbreitet; gegenwärtig nimmt dieser Industrie- zweig aber immer mehr und mehr ab; jezt wird er nur noch in den Flüssen Kena, Niwa, Kola und Zuloma betrieben. Die Perlenfischerei arbeiten dabei bisher noch immer mit den allereinfachsten Werkzeugen. Auf hundert Muscheln kommt durchschnittlich eine Perle, die etwas größer ist, als ein Kassamentorn, und etwa zehn kleinere. In dem Fluß Kola werden die Perlen in einer bedeutenden Tiefe gefunden; da aber überall die Fische, wie ge- sagt, auf höchst einfache Art und Weise vorgenommen werden, so trägt sie nur jezt wenig ein und wird immer mehr und mehr vernachlässigt. Die letzten großen und recht werthvollen Perlen wurden gegen Ende der 50er Jahre gefunden und von dem damaligen Gouverneur von Dione der hochseligen Kaiserin Maria Alexandrowna zum Geschenk dargebracht. Es ist bemerkt worden, daß die Perlenmuscheln am häufigsten dort auftreten, wo es Fjorellen giebt. Auf Grund dieser Beobachtung und in Folge einiger anderer gün- stiger Anzeichen wird nun in St. Petersburg eine Gesellschaft gebildet, um im Gouvernament Pflow, wo es Fjorellen in Massen giebt und wo früher auch Perlen gefunden sein sollen, Perlenfischerei zu betreiben. An die Spitze des Unternehmens hat sich der Sohn eines hiesigen Juweliers gestellt. Die Fische- rei soll mit vollendeten Werkzeugen in Angriff genommen werden, und es sind zu dem Zweck aus Sachsin sachkundige Meister verschrieben worden. Wenn das Unternehmen im Gouvernament Pflow von Erfolg gekrönt wird, so genebt die Gesellschaft ihre Thätigkeit auch auf den hohen Norden aus- zudehnen.

Das Blühen der Blumen zu verlängern.

Ein einfaches Verfahren, um das Blühen der Blumen im Garten oder in den Töpfen zu verlängern, besteht darin, daß man die Stempel der Blüthen abschnid. Se eher diese Manipulation angewendet wird, desto wirksamer ist sie. Ich habe zuweilen die Beobachtung gemacht, daß die so behandelten Blumen, wie Lilien, Nelken u. s., noch einmal so lange blühen, als diejenigen, an welchen die Stämme gelassen wurden. Fr. D.

Begießung und Füngung der Obstbäume auf Nafen.

Bei Obstbäumen, die auf einem trockenen, felsigen, nach Westen zu schräg abfallenden Boden stehen, welcher nur im sehr schneereichen Winter bis auf den Grund feucht wird, habe ich, nachdem das blühende Begießen durch die Baumheile erfolglos blieb, dieses Jahr folgendes Begießungs- bezw. Düngungsverfahren angewandt. Im jeden Baum wurde mittelft eines armdicken, eisernen 1 Meter langen zugespitzten Pfahls im Umfange der Krone je vier Löcher geschlagen, von denen drei in die Richtung der Nebenwurzel kamen, das vierte aber schräg unter die Pfahl- wurzel neigt. In diese Löcher wurden steife Strohwäse von Langstroß eingehoben und darauf bis zur Hälfte Drainröhren von 10 Cm. Stärke aufgelegt. Nun glaubte ich den Zweck erreicht zu haben, denn: 1. Die in die Baumheile eingegossene Flüssigkeit, sei es Wasser oder Saude, zieht durch das Stroh soogleich in das Innere und wird den schmachdenden Wurzeln zu Theil. 2. Die Strohwäse bleiben lange Zeit feucht, ersticken ringsum den Boden und sind je verkauft, so läßt man dieselben als Düngemittel da und lest neue ein. 3. Die Drainröhren sind dauerhafte Baumtrinkbecher, stellen sich auf Nafen nicht schlecht vor und leisten den Hünertraktoren, sowie Regengüssen guten Widerstand. Der Erfolg dieses Verfahrens war: Die behandelten Obstbäume brachten diesmal alle angelegten Früchte gesund zur Reife und standen den ganzen Sommer hindurch im Dunkelgrün da, wogegen je andere Jahre ihre Blätter schon während des Sommers größtentheils verloren hatten. (Prattischer Rathgeber.)

Süß eingemachte Gurken.

Die reifen, aber noch festen Gurken werden geschält, der Länge nach aufgeschnitten und der Samen und das Mark entfernt, sodas nur die samenlosen festen Theile zurückbleiben werden. Diese werden dann in passende Stücke geschnitten und dieselben so lange in Wasser langsam ge- kocht, bis man das Fleisch mit einem Stroßholm leicht durchstechen kann, worauf man sie auf einem Sieber abkühlen läßt. Auf 3 Pfund Gurken nimmt man ¼ Liter Essig oder etwas mehr, ¼ Pfund Zucker, 10—15 Gramm ganzen Zimmt, der in kleine Stücke gebrochen ist, und 5—7 Gramm ganze Nelken. Den Essig, den Zucker und die Gewürze läßt man einige Minuten mit einander aufkochen und gießt das Ganze in einem pfingenden Einmachgefäß auf die Gurken. Die Flüssigkeit muß dar- auf drei Tage nach einander abgeseiht, gefodet und wieder aufgegossen werden. Die Gurken sollten stets davon bedekt sein. Das Ganze wird dann in der gewöhnlichen Weise aufbewahrt. Ebenso lassen sich Kürbisse, Melonen, Birnen und andere Früchte einmachen. Die Gewürze können nach dem Geschmack verändert werden.

Gegen den bitteren Geschmack der Gurken.

Meine Gurken in den Winterbeeten wurden im vorjährigen Jahre in den späteren Sommermonaten bitter. Da nun erfahrungsgemäß die der direkten Einwirkung der Sonnenstrahlen ausgefetzten Trauben den Sonnenlicht bekommen, d. h. jauer werden, so nahm ich an, daß auch die des schädlichen Schattens ihrer Wälder entbehrenden Gurken am Sonnenlicht leiden und in Folge dessen bitter und ungenießbar werden. Um dieses zu verhüten, fertigte ich mir im vorigen Jahre an den Beeten eine Stellege von Ratten, sodas die Luft unter frei durchstreichen konnte, leste Mistbeefenster darauf und überließ letztere mit ganz schwachem Kaltwasser. Der Erfolg war ein überraschender; auch nicht eine einzige Gurke war bitter. Selbstverständlich legte ich die Fenster nur bei starkem Sonnenlicht auf. (Prattischer Rathgeber.)

Hohle Weize der Wäse

erzielt man auf folgende Weise: Man bereite eine Mischung aus 2 Theilen starkem Spiritus und 1 Theil reinem, sehr hellem Terpentind und lege von dieser Mischung zwei Eßlöffel voll auf 50 Liter dem Wässerwasser zu. Die Wäse bleibet hierdurch während des Trocknens, und dieser Zusatz ist für die Faier unschädlich. Der unverdünnte Theil kann längere Zeit stehen und entfernt harte Fett- oder Harzreste.

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau.

Druck und Verlag von W. G. Korn in Breslau.